



BURGNEWS

WIRD

Bitter  weg



INHALT!

Umgang!

Presse, Gesetzgeber,
Anstalt, Aussichten.

4

Theater!

Die „Dämonen“
waren im Knast.

8



Reise!

Verschubbericht
von Dietmar P.

30

Mist!

Über Untugenden
wie Verrat und Lüge.

33

Telio!

Die Odyssee will
nicht enden...

12

Recht?

Druck ausüben
ohne Behandlung?

21

Kino!

Filme mit
Knastbezug.

34

ZEIT!

Nachbetrachtungen
zum Dossier.

14

Kuscheln!

Neues zum
Langzeitsprecher.

22

Lyrik!

Sinn und Unsinn
in Versen.

36

Musik!

Eine laute
Truppe.

15

Recht??

Das neue Straf-
vollzugsgesetz.

24

Verpflegung!

Versuch eines Ge-
sprächs mit der Küche.

38

Kunst!

Die van Goghs
von morgen.

17

Forschung!

Zu Gast beim Kri-
minologischen Dienst

26

GIV!

Die Insassenvertretung
informiert.

39

Arbeit!

Der Sortierbetrieb
wird vorgestellt.

19

Geld!

Was tun bei
Schulden/Pfändung?

28

Presse!

Den Zeitungen über
Die Schulter geschaut.

42

Gewalt!

Das KFN-
Gutachten.

20

Gnade!

Informationen
zum Gnadenwesen.

29

Infos!

Informationen rund um
die Haftanstalt.

44

Lieber Leser, liebe Leserin,

zu einem normalen Umgang gehört es, sich vorzustellen. Da dieses Heft unter dem Motto „Umgang“ steht wollen wir mit gutem Beispiel vorangehen und stellen uns kurz vor:

Hallo,

Ein neues Jahr, „neue“ Anstalt, neues Redaktionsteam, warum also nicht auch ein neuer Name für die Burgnews? Angeregt durch die Entwürfe für die Brücke zwischen Alt-Plötze und Charlottenburg lag der Name **Gitter weg** nahe und wir machen ihn ab dieser Ausgabe zu unserem Titel und Programm. Wir bedanken uns bei unseren Vorgängern, ganz besonders Thomas Wulff, der die Burgnews erst mit Unterstützung durch Anstaltsbeirat, Frau Benne und Anderen aus der Taufe gehoben hat. Sie haben die Basis für uns geschaffen und wir setzen die Traditionen hoffentlich in deren Sinne fort.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie wenig Knast einem Möglichkeiten gibt, ohne Schaden in die normale Welt zurück zu finden. Mit normaler Welt meine ich Familie, Freunde, Arbeit und ein halbwegs schönes Leben, selbstbestimmt und glücklich.

Ich weiß auch, daß Knast einem die Gelegenheit gibt, wenn man sich selber bemüht und durch Zufall engagierte Helfer findet, die bereit sind, einem Vertrauen und Unterstützung zu geben. Leicht ist das aber in diesem System für alle nicht, Insassen, Externe und Offizielle, vor allem unsere Angehörigen.

Nun muss ich leider in der Realität, also im Knast leben. Ich bin der Meinung, daß jeder sein Leben mitgestaltet und so Einfluss auf seine Umwelt nehmen kann. Daher will ich in der **Gitter weg** versuchen, die wenigen guten Ansätze zu betonen, aber auch Fehlentwicklungen und negative Einwirkungen des Knastsystems deutlich zu nennen. Damit verbinde ich die Hoffnung, Schlechtes zu verbessern, indem ich darauf hinweise und Gutes zu erhalten, weil andere darauf aufmerksam werden. So wird ein an sich mieses System vielleicht durchlässiger, wenn wir, viele andere Bürger und auch Mitarbeiter des Vollzuges sich dafür einsetzen.

Euer Erik

Grüezi miteinander,

mit Erik und mir, Adrian, haben sich zwei Schreiberlinge aufgemacht, Euch mit der rundum neu gestalteten **Gitter weg** Aktuelles und Dringliches aus „Eurem“ Knast nahezu bringen.

„Nahebringen“ ist für mich das kontextgebende Stichwort: Wir sitzen hier aus den unterschiedlichsten Gründen ein, viele von uns haben ihre Wurzeln nicht in Berlin, nicht mal in Deutschland. Unser Verhalten, unsere Interessen und Hobbys, differieren von Nase zu Nase. Wären wir in Freiheit, würden wir uns wie selbstverständlich Betätigungen und Leute suchen, die zu uns passen, könnten Zeit mit unseren Lieben verbringen.

Leider ist das momentan nicht so – wir sind schließlich im Knast, in einer depressiv machenden Scheinwelt, von so vielen Dingen, die wir für unser Wohlbefinden benötigen, abgeschnitten. Auf engem Raum miteinander eingeschlossen.

Deshalb sollten wir uns immer zweier Dinge bewußt sein: Wir sitzen alle in einem Boot – und uns alle eint ein Ziel: So schnell wie möglich wieder frei zu sein. Um das so gut wie möglich zu erreichen, sollten wir stets Achtung und Respekt untereinander aufbringen. Dazu gehört auch, daß man mit den Befindlichkeiten anderer Insassen umgehen kann.

Und hier sehe ich auch die Aufgabe der **Gitter weg**: Euch mit einem breitgefächerten und kritisch hinterfragenden Angebot an Themen zu versorgen, damit eben für jeden etwas dabei ist. Falls dennoch mal etwas vermißt wird oder Ihr spezielle Wünsche habt, über die wir berichten sollten – kein Problem! Sprecht uns an, schreibt uns Vormelder, Briefe – bei uns fällt garantiert nichts unter den Tisch!

Euer Adrian

ÖFFENTLICHER UMGANG MIT UNS

PRESSE, GESETZGEBER, ANSTALT UND DIE AUSSICHTEN

EIN KLEINER ÜBERBLICK

In den letzten Monaten waren wir Gefangenen wieder häufig Thema in der öffentlichen Berichterstattung.

In der Zeit wurde ausführlich berichtet, wie schlecht und mies es im Knast läuft, vor allem am Beispiel Tegel: der Anstaltsleiter gab dem Redakteur gegenüber zu, keine Ahnung zu haben, was in seiner Anstalt läuft. Auch sagte er: „Natürlich geschehen in diesem Moment Straftaten in meinem Gefängnis. Diebstahl, Drogen, Gewalt. Natürlich. Diese Wahrheit müssen wir alle akzeptieren“ (siehe Artikel Seite 9). Dazu wird Prof. Maelicke gehört, der in seiner Lebens- und Berufspraxis einiges Positives für uns Insassen auf den Weg gebracht hat.

Christian Pfeiffer und Steffen Bieneck vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen gaben ihren 119. Forschungsbericht über Opfer - Erfahrungen im Justizvollzug heraus. Darin berichten sie, daß Gewalt unter Inhaftierten ein ernstzunehmendes Problem im Strafvollzug ist, das jedoch nur wenig erforscht sei. In der Untersuchung berichtet jeder vierte Erwachsene und jeder zweite Jugendliche, in den letzten 4 Wochen (!) vor Befragung Gewalt erlitten zu haben. Noch häufiger ist das indirekte Zum Opfer Machen durch Verspottung oder Verleumdung und Gerüchteverbreitung, mindestens jeder Zweite hat derartige Erfahrungen.

Der Bund Strafvollzugsbediensteter Deutschlands äußerte sich über seinen Vorstand Anton Bachl nicht erstaunt, war aber immerhin so objektiv, daß er die schlechten Perspektiven des Strafvollzuges und die bisherige Umsetzung der Gesetze nicht verschweigen wollte.(s.S.25)

In unserer Anstalt gab es einen Großeinsatz von Polizei, öffentlichkeitswirksam inszeniert und in Berichten von der Abendschau und Tagespresse mit einer Ruck-Zuck-Verlegung der ganzen Anstalt nach Tegel dargestellt. Laut Justizsprecherin Jani ein „Test unter Echtbedingungen“ (Wortlautzitat Berliner Zeitung; bei einem Zufallstreffen mit mir behauptete sie andere Formulierungen, aber ich wisse ja, die Presse... Leider ließ sich das nicht vertiefen, da die Justizverwaltung telefonisch für uns nicht zu erreichen ist. Die Nummer ist gesperrt, was über den Umgang mit den anvertrauten Gefangenen viel aussagt.).

Warum? Weil ein Gefangener einigen Mithäftlingen unterstellte, eine Waffe zu besitzen und die Staatsanwaltschaft im Verein mit der Justiz diese „lebensgefährliche Situation“ nicht anders bekämpfen wollte. Schließlich ging es um gefährliche Rocker und passte ins Bild. Über diese erwartbar erfolglose Durchsuchung mit enormen Kosten für Justiz und Steuerzahler berichteten wir bereits, auch an anderer Stelle hier im Heft mehr. Daß gewalttätige Übergriffe und grenzwertiges Verhalten gegenüber garantiert unschuldigen Gefangenen mit gravierenden Folgen vorkamen und billigend in Kauf genommen wurden erinnert mich an manche Urteilsbegründung, wo derartiges Verhalten von Richtern zu Recht strafverschärfend gewertet wurde. Insgesamt ist diese Geschichte ein typisches Beispiel für Umgang unter Gefangenen und den Umgang der Behörde damit.

Was sagen uns diese Artikel, ihre Aussagen und ihre Tendenzen? Wie können wir Aktionen wie die Waffensuche hier interpretieren? Wird damit ein Ziel verfolgt und wenn ja, welches?

Natürlich sind wir selber und die bekannten Verdächtigen wie Rocker, Russenmafia und Schwerstkriminelle aller Colouer, oft mit Migrationshintergrund, schuld an diesen Verhältnissen. Oder doch nicht?

Betrachten wir noch einige andere Aspekte, die alle weder neu noch überraschend sind.

Dazu hole ich weit aus, aber um ein Gesamtbild zu bekommen ist das notwendig.

Alle diese Aspekte beantworten meine Fragen nicht, aber sie regen hoffentlich zu kritischen eigenen Gedanken an. Vor allem sollen sie Denkanstöße geben über Umgang mit uns, untereinander und wie wir alle ihn menschlicher gestalten können. Vieles beschreiben wir in anderen Artikeln mit dem Gedanken im Hinterkopf, was diesen Umgang ausmacht und welche Folgen er hat. In diesem Heft können wir zum Glück auch positive Beispiele für Umgang beschreiben, die es in großer Zahl gibt und die wir gerne nutzen. Diese sind uns Ansporn, auch weiter an uns und unserer Wiedereingliederung zu arbeiten.

Seit 45 Jahren gilt das Strafvollzugsgesetz. Sicher sind zahlreiche Verbesserungen dadurch erreicht worden, trotzdem wurden gravierende Ziele nicht umgesetzt. So ist bis heute nicht der Offene Vollzug Regelvollzug, obwohl Gesetzgeber und Gerichte dies vorsehen. Auch die anderen am Anfang genannten Gestaltungsgrundsätze des Gesetzgebers, nämlich Angleichungs-, Gegensteuerungs- und Integrationsgrundsatz, sind nur ansatzweise verwirklicht. Für die Teilhabe an sozialen Grundsicherungen wie zum Beispiel der Rentenversicherung, gibt es zwar die §§ 190-193, diese sind seit 1977 noch nicht in Kraft gesetzt.

Nach 45 Jahren wohl gemerkt und mit Folgen für die Gesellschaft, da wir Gefangenen nicht selber zur Grundsicherung beitragen können. Diese wird daher der Gesellschaft aufgebürdet. Jedem, der sich mit Vollzug beschäftigt sind zahllose andere Beispiele bekannt.

Die vorhandenen beträchtlichen Anstrengungen vieler engagierter Mitarbeiter des Vollzuges, zahlreicher engagierter Bürger und sozialer Organisationen und nicht zuletzt der Insassen selber, den Reformgedanken des StVollzG zu verwirklichen, werden zusätzlich erschwert.

Zum einen gibt es Personalprobleme. Ein Behandlungsvollzug mit seinen nicht zu unterschätzenden positiven Folgen für alle erfordert qualifizierte Zusammenarbeit der beteiligten Personen, also allgemeinem Vollzugsdienst und Fachdiensten im Gefängnis, Gerichten, Bewährungshilfe und sozialen Stellen draußen und natürlich auch den Gefangenen selber.

Im Gefängnis haben wir die Situation, daß vermehrt Personal eingespart wird obwohl die Folgekosten die Einsparungen erheblich überschreiten. Dazu kommen Rollenkonflikte, Zielkonflikte und Kompetenzgerangel in der Zusammenarbeit zwischen AVD und Fachdiensten, die auf dem Rücken der Gefangenen ausge tragen werden. Abgesehen von der berliner Sondersituation, daß durch Tarifprobleme die Arbeitsmotivation des AVD nicht gesteigert wird und Nachwuchs für eine gute Betreuung schwierig zu finden ist. Zumindest hier ist das systemimmanent und zeugt nicht gerade von gutem Umgang mit den eigenen Verantwortungsträgern.

Wir erleben daher immer häufiger, daß zu wenig Stationsbeamte vor Ort sind und diese oftmals frustriert und wenig motiviert sind.

Wie kontraproduktiv das ist zeigt die Studie des KFN. In dieser sagen die meisten Gefangenen, daß sie sich an den Stationer wenden: „Etwa die Hälfte der von irgendeiner Form von Gewalt betroffenen Inhaftierten (Männer: 47,8%; Frauen: 56,3%; Jugendliche: 51,8%) spricht die Bediensteten unmittelbar an.“ (KFN-Studie Seite 19)

(Fortsetzung auf Seite 6)

Aus meiner Erfahrung sind die Beamten und Beamtinnen auch in anderer Hinsicht wichtige Ansprechpartner für uns und gestalten nicht zuletzt durch ihr Verhalten unseren Alltag mit. Gerne regen wir uns über die Negativbeispiele auf, die arrogant aus dem Stationsbüro oder von der UZ wegwinken, Vormelder und Post ungern bearbeiten und auch sonst eher träge sind, aber jeder kennt auch die anderen, die regelmäßig Fußball mit uns spielen, eine zweite Freistunde machen oder sich für uns einsetzen und uns bei Problemen zuhören.

Ähnlich sieht es mit den Fachdiensten aus. Bei dem angestrebten Betreuungsschlüssel von 36 Insassen auf einen Sozialarbeiter (zur Zeit höher) kann sich jeder selber ausrechnen, wieviel Zeit bei einer 40 Stundenwoche für den Einzelnen bleibt. Dazu kommen noch Fachkonferenzen, Mitarbeiterbesprechungen, Vollzugsplankonferenzen und andere Verpflichtungen, die zeitaufwändig sind und bei der eigentlichen Arbeit wenig Effizienz zeigen. Der Sozialdienst ist also gezwungen, eine Auswahl an Gefangenen zu treffen, die er „bearbeitet“ und neigt verständlicherweise dazu, Problemgefangene zu meiden, die arbeitsintensiv und nicht unbedingt erfolgsversprechend sind. Dabei bedürften gerade diese eine zugewandte Sozialarbeit. Auch das ist systemimmanent.

Beispielhaft nenne ich noch unsere Psychologin. Eine für fast 300 Insassen! Nun ist ihr Aufgabengebiet hauptsächlich auf Gewalt- und Sexualstraftäter begrenzt, aber ebenso sind Krisenintervention und Prüfungen bei Lockerungen notwendig, von der Arbeit mit verhaltensauffälligen Mitgefangenen ganz abgesehen. Letztere werden übrigens mehr, einschlägige kriminalpsychologische Untersuchungen belegen das drastisch. Auf Anhieb fallen mir mehrere Bekannte ein, denen die Einweisungsabteilung psychische Auffälligkeiten und z. T. pathologische Diagnosen bestätigt und die hier nicht betreut werden können, obwohl der Bedarf an Behandlung jedem offensichtlich ist. Bereiche wie Sozialtherapeutische Anstalten kommen für Einweisungen dort nicht in Frage, weil sie zu klein sind.

Verbesserungen werden personaltechnisch durch das neue Strafvollzugsgesetz auf Länderebene auch nicht zu erwarten sein. Diese erfordern ein Umsteuern auf politischer Ebene. Den Willen dazu vermissen wir und sehen die Tendenz der Berichterstattung eher negativ.

Um nicht zu sehr auszuschweifen möchte ich noch kurz einige Dinge darstellen, die die Liste der zu berücksichtigenden Aspekte zwar nicht komplettieren aber verdeutlichen.

Es gibt zu denken, daß zwar gesetzlich eine Sprechstunde beim Anstaltsleiter vorgeschrieben ist (§ 108 StVollzG), diese aber nahezu zwanghaft auf die hartnäckigsten Gefangenen begrenzt wird. Dabei geht es um eine Verankerung im Alltag des Vollzuges, die eine effektive Steuerung erst möglich macht, von der Kontrolle und Evaluation der eigenen Vorgaben abgesehen.

Viele Möglichkeiten, den Vollzug positiv zu gestalten, werden nur zögerlich oder unter Druck durch Petitionsausschüsse, Öffentlichkeit oder Presse umgesetzt, hier in Charlottenburg zum Beispiel die Langzeitsprecher. Diese sind in anderen Anstalten lange erfolgreich erprobt. Zugesagt sind sie uns bereits seit 2011. Nun endlich, leider erst nach Einschaltung des Abgeordnetenhauses, werden sie realisiert. Aber anstatt nun nach dem Motto „Das Gute behalten, das Schlechte verbessern“ die Regelungen an wissenschaftliche und eigene Erkenntnisse anzupassen wird die fragwürdige Einschränkung der Tegeler Regelung fraglos übernommen. Sinnvolle Verbesserungen, die dem Gesetz Genüge tun würden und die der gesunde Menschenverstand erwarten läßt, werden nicht einmal im Rahmen der Fusion erwogen, die doch Gestaltungsmöglichkeiten ohne Ende bietet.

Wir Insassen sind froh und dankbar, daß es Abgeordnete gibt, die unsere Petition unterstützen und gefördert haben, so geschah wenigstens etwas.

Abzuwarten bleibt, ob sich der Umgang mit unseren Besuchern positiv ändert. Das geplant wurde, diese, die unverdächtige Bürger sind, biometrisch zu erfassen anstatt uns, die wir verurteilt sind, ist an sich ungeheuerlich und erinnert an Sippenhaft im Dritten Reich. Die rigide Einlassregelung soll wohl gelockert werden.

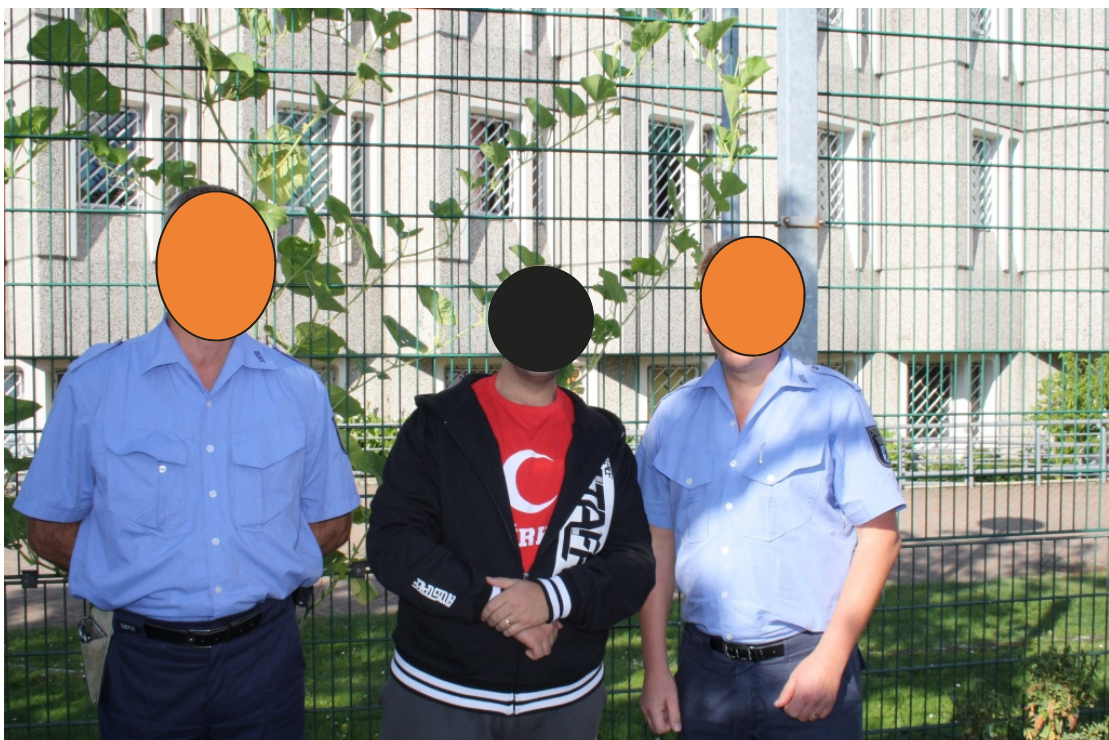
Andere Bereiche sollen seit Jahren ebenfalls verbessert werden, vom Sportraum in Haus 4 bis hin zur Verpflegung, aber auf die Ergebnisse warten wir seit Langem. Es drängt sich der Eindruck auf, das da System dahinter steckt. Das sind erschreckende Beispiele für den Umgang miteinander. Wovor fürchtet man sich? Das tatsächlich weniger Gefangene rückfällig werden und so der Arbeitsplatz gefährdet wird? Doch wohl eher nicht.

Auch seit Jahren wird immer mehr Verantwortung nach draußen verlagert, outsourced in neudeutsch. Die Kontakte zu Angehörigen müssen völlig überteuert über Telio abgewickelt werden, meistens auch von den Angehörigen finanziert. Das Telio dazu eigenmächtig oder auf Wunsch der Behörde Nummern sperrt, die jedem Bürger zu Verfügung stehen ist nur ein komischer Aspekt. Unterstützung für Marktanpassungen findet unsereiner bei der Anstalt eher nicht, auch wird der Vertrag unter Zwang ohne Einsichtsmöglichkeit in selbigen unterschrieben. Wenn wir uns so draußen verhalten würden wäre es mindestens Beihilfe. Auf der anderen Seite werden für Millionen € Handyblocker installiert, Geld des Steuerzahlers, um das Monopol zu erhalten.

Ein Internetanschluss, technisch leicht zu begrenzen, oder Zugang zu modernen Kommunikationsmitteln ist dagegen nicht finanzierbar. Bezeichnend auch dieser Umgang mit vorhandenen Möglichkeiten, der sich direkt auf unsere Angehörigen und Familien auswirkt.

Andere Monopolverträge werden abgeschlossen, ohne daß eine Einflussnahme möglich bliebe. Hoffen wir, daß diese Betriebe nicht das Sommerfest des Senators sponsern, obwohl das viel erklären könnte. Zum Schluss noch ein Zitat von Professor Maelicke: „Der Strafvollzug erledigt, wenn überhaupt, nur die Hälfte der Resozialisierung...“ Professor Maelicke legt besonderen Wert auf eigene Anstrengungen der Insassen und eine enge Einbindung der Gefangenen vor der Entlassung in Strukturen draußen.

Hoffen wir, daß sich dieses Wissen umsetzen läßt. Gut bewacht sind wir schon.



(ef)

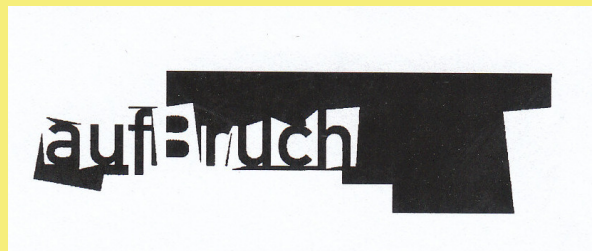
Sommerfest 2012, ohne Textbezug



Theater im Knast
Dostojewskis „Dämonen“

Neben den bislang dargestellten schlechten Seiten des hiesigen Vollzugslebens wollen wir allerdings auch nicht die Lichtblicke verschweigen, die sich uns mitunter auftun. So faszinierte auch diesmal wieder das von aufBruch gestaltete und mit Insassen der JVA Charlottenburg zur Aufführung gebrachte Theaterprojektes zeigt eindeutig, zu welch kreativen Leistungen wir Knackis in der Lage sind, wenn man uns artgerecht behandelt. Diesmal also die „Dämonen“.

„Dämonen“ basiert auf dem gleichnamigen Roman von Fjodor Dostojewski. Was beim russischen Ausnahmeschriftsteller eine epische Breite von über 800 Seiten findet, wurde in der Theateradaption notwendigerweise auf die Grundaussagen reduziert: Eine von Pjotr Stepanowitsch Werchowenski rekrutierte Gruppe von anarchistischen Kräften rottet sich in einer Terrorzelle zusammen, um die weltlichen und religiösen Autoritäten Rußlands zu stürzen. Dabei zeigt sich freilich schnell, daß die unterschiedlichen Ansichten der Gruppenmitglieder, die sich nicht selten in bedingungslosem Fanatismus ihre Sache betreffend ausladen, derart auseinanderdriften, daß Konflikte mit dem eigenen Selbst, aber auch untereinander vorprogrammiert sind. Als Pjotr schließlich



aufBruch KUNST GEFÄNGNIS STADT existiert schon seit 1997, als man sich damals erstmalig in der TA 5 der JVA Tegel an einem Theaterworkshop versuchte, der dazu führte, eine Art fahrende Truppe zu installieren, die anschließend durch die einzelnen Häuser zog, um das Einstudierte mit viel Performance dem interessierten Haftpublikum vorzuführen. Von Anfang an war allerdings auch schon der Gedanke vorhanden, das jeweilig Dargestellte einer Zuschauerschaft, die aus Externen besteht, zu präsentieren. Erstmals konnte dies im Jahre 2000 in Tegel verwirklicht werden.

Das allgemeine Konzept, auf dem die Arbeit von aufBruch im Wesentlichen basiert, liegt in der Symbiose von Strafgefangenen allen Alters oder sozialer / kultureller Herkunft in einem künstlerischen Projekt, wo sie anhand ihrer individuellen künstlerischen Neigung in das Projekt eingebunden werden sollen. aufBruch erhofft sich dadurch die Förderung der vorurteilsfreien Integration verschiedenster gesellschaftlichen Schichten. Das bei einer solchen Produktion jeweils gewonnene Regieteam wird durch aufBruch in der Vermittlerrolle zur Anstalt hin tatkräftig unterstützt.

In mittlerweile über 30 Produktionen mit an die 400 Mitwirkenden aus dem Strafvollzug hat aufBruch effektiv aufzeigen können, daß die Verbindung von Kunst und Knast alles andere als ein Widerspruch darstellt, sondern einen Ort der vorurteilsfreien Begegnung schafft, an dem der künstlerische Anspruch durch das einzigartige Ambiente zusätzliche Nahrung erhält.

Das sagen die Darsteller!

»Ich hab Dämonen in meinem Kopf!«

Mein ganzes Leben wollte ich schon mal beim Theater oder einem Bühnenstück mitwirken. Aber draußen fehlte mir die Zeit, weil ich im Berghain, Golden Gate, der Bar 25 unterwegs war; Berlins minimal temples. Zu der Langeweile und dem drückenden Knastalltag war Theater die perfekte Abwechslung. Ich fühlte mich ein Stück weit befreit. Ängste zu überwinden setzt auch Serotonine frei...

Jedes Mal, wenn ich auf die Bühne musste, war ich ziemlich aufgeregt. Aber der Dank des Publikums glich alles aus. Es stärkt das Selbstvertrauen und gibt das Gefühl zurück, etwas besonderes zu sein, und das vergisst man oft im Knast!

Koen Leemans

»..auf die Straße gehen und losficken«

Ob es mehr war, als allgemeiner Verdruss, der mich Anfang September zur Theatergruppe trieb, hab ich vergessen. Ich hatte mir wohl Zerstreuung durch das levantinisch-mitteuropäisch zusammengewürfelte Ensemble erhofft, mit dem das Regieteam vom Aufbruch, dem Berliner Verein für Knastmimenspektakel Dostojewskis Dämonen zur Aufführung bringen wollte. Krzysztof Minkowski, Dirk Moras mit Hanni Barfuss sind in der Arbeit mit Knastbühnen gespornt. Unsere Fassung des 1000seitigen Prosawerks sollte mit den Proben entstehen. So wurden einstudierte Sequenzen ständig verworfen, Texte bis kurz vor der Premiere umgeschrieben und ausgewechselt. Das machte einige von uns nervös, wenn auch so ein Vorgehen üblich ist, wie uns Nikolai Plath, ein Profi, der im Oktober dazustieß, versicherte.

Das Ergebnis war die Darstellung einer kakophonischen Terrorzelle aus Anarchisten, die, nur durch eine strukturlöse Wut geeint, sich schließlich selbst brüllend zugrunde richten. Und derbe war es geraten; von Ficken war die Rede und Krüppelfotzen. Schließlich zahlte das Publikum, um echte Knackis zu sehen.

Solange die Akteure nur ihren einzelnen Mikrokosmos sehen, verharren sie in Dilettantismus und stellen dem System keine ernsthafte Bedrohung dar. Es sei dahingestellt, ob diese Lesart uns das Wohlwollen der Herrschaften von der Aue und Heilmann beibrachten. Benne und Savickas gaben sich gleich mehrere Male die Ehre.

Nach der Vorstellung suchten Zuschauer das Gespräch mit uns - in der Überzahl weiblich, oder ich bild mir's ein - und gaben uns ein Gefühl von Draußenwelt nebst Telefonnummern.

In zwölf Wochen wurde der Tortensaal zu einer Art Heimat, in den Tagen der Aufführungen das Lampenfieber zum Kameraden und seine Auflösung im Beifall zu einer dynamischen Befindlichkeit, wie sie unsereins sonst wohl nur beim erfolgreichen Umsetzen eines Ausbruchplanes erleben kann.

Roland Kirberg

argwöhnt, daß sich innerhalb der Gruppe ein Maulwurf befinden könnte, radikalisiert sich die zuvor von brütendem Warten und Diskussionen geschwängerte Situation extrem...

Anfang September 12 fanden seitens aufBruch, das bereits im Vorjahr Kafkas „Prozeß“ überaus erfolgreich adaptiert und auf die (Knast)Bühne gebracht hatte, und dem Regieduo Moras / Minkowski interne Werbungsveranstaltungen in der JVA statt, bei denen das Projekt und vor allem die Durchführung ausführlich erläutert wurde. Angesichts der Tatsache, daß man es hier mit einem überaus umfangreichen Stoff einerseits, großteils Laienschauspielern andererseits zu tun hatte, war sofort klar, daß es bei der Umsetzung für das Theaterprojekt unweigerlich darauf ankommen mußte, die Grundessenzen des Stücks zu isolieren und in einer ansprechenden Mixtur aus Gehalt und Performance zu präsentieren. Auch wurde nahegebracht, daß eine intuitive Herangehensweise, also eine Motivation zum variantenreichen Spiel, bei dem die jeweils besten Facetten lokalisiert und schließlich ausgewählt werden sollten, für die Einhaltung des Zeitplans von knapp 2 ½ Monaten bis zur Premiere unentbehrlich sei.

Innerhalb der ersten Probenwoche konnte dann auch recht schnell festgelegt werden, wer für welche Rolle am ehesten geeignet erschien. Da die ursprüngliche Linie, das Drehbuch im Laufe der Proben anhand individueller Veranlagungen oder Befindlichkeiten der Darsteller weiterzuentwickeln, beibehalten wurde, konnten personelle Veränderungen sehr gut aufgefädelt werden, bis schließlich eine Kerntruppe feststand, mit denen man professionell die Details der jeweiligen Rolle ausleuchtete.

Wenn man bei Durchsicht des Stückes feststellt, daß es sich bei den darzustellenden Rollen allesamt um psychisch derangierte Charaktere handelt (von Dämonen besessene Laienprediger, politisch verfolgte Allegoriendichter, Bombenbauer, triebgesteuerte Revolutionäre, skrupellose Auftragsmörder, lebensmü-

de Selbstmordpropagandisten, apathische Partylöwen mit Hang zur Pädophilie oder gewaltfixierte, politische Ideologien erdenkende Alkoholiker), kann man sich leicht ausmalen, wie ungewohnt und schwierig eine adäquate Darstellung für die Laienschauspieler anfangs war. Die Entwicklung bis hin zur Komplettierung der jeweiligen Rolle ist dann aber doch als ganz erstaunlich zu bezeichnen; allen Schauspielern gebührt dafür nochmals ein besonderes Lob.

Erwähnung finden muß allerdings leider auch der unschöne Umstand, daß insgesamt drei Proben der durch die Waffensuche veranlaßten Verlegung der Anstalt nach Tegel und dem mehrtägigem Komplettenschluß der Häuser zum Opfer fielen. Es bedurfte daher zwangsläufig herkulischer Kraftanstrengungen von Cast & Crew, die dadurch verlorene Zeit aufzuholen, damit letztendlich doch noch ein ansprechendes Stück dargeboten werden konnte.

Ansprechend umgesetzt wurde dies auch durch ein einfallsreiches Bühnenbild und Kostüme, die den Eigenheiten der reichlich gestörten Charaktere überaus entgegenkamen. Da einige Szenen wegen des technischen Aufwandes (so wurden u.a. eine ausgelassene Hochzeit, Insider sprechen von der „krassesten Party Charlottenburgs ever“, sowie mehrere Tötungen umgesetzt) nicht mehrmals dargeboten werden konnten, entschied man sich sinnigerweise, diese auf Video aufzunehmen und bei den einzelnen Vorstellungen collagenhaft während oder zwischen den einzelnen Aktionen auf der Bühne zu projizieren. Dies kam auch der Absicht der Regie, das Stück sehr verdichtet, gewissermaßen Schlag auf Schlag zu übermitteln, sehr entgegen.

Tatkräftige Unterstützung erfuhr das Ensemble dabei durch Nikolai Plath, seines Zeichens professioneller Schauspieler, der sich sehr gut in die Gruppe integrierte und sie mit seiner Erfahrung noch zusätzlich zu motivieren wußte.

Schließlich stellte man sich zur Generalprobe am 20.11. der Presse und am 21.11. zur Premiere einem breit gefächertem, interessiertem Publikum. Vorab war klar, daß allenthalben Nervosität beim Ensemble vorherrschte – schließlich hatten fast alle noch keinerlei Erfahrung, vor Publikum in solch einem Umfange aufzutreten. Das Resultat kann jedoch als rundherum gelungen betrachtet werden; den Einzelleistungen wie der Gruppendynamik wurde viel Lob gezollt, was sich ab der zweiten Aufführung auch in immer wieder aufbrandendem Szenenapplaus bemerkbar machte. In sich direkt an die Aufführungen anschließende Gesprächseinheiten mit interessiertem Publikum konnte sich dieses dann auch genauere Informationen über das Einstudieren der Texte, den Ablauf der Proben und natürlich insbesondere die Reflexion des Ensembles machen. Hier kamen durchweg positive Überlegungen zustande, die im Hinblick auf zukünftige Theaterproduktionen sicher nützlich sein dürften.

Dem Ensemble, Krzysztof Minkowski, Dirk Moras, Konrad Schaller, Hanni Barfuss und Kathi Dyck, dem Team von aufBruch, Sibylle Arndt, Holfer Syrbe und Carolin Forkel sowie natürlich den Darstellern, Adrian Schäfer, Derwisch Al-Zein, Hasan Adli, Ibrahim, Bob Leemans, Roland Kirberg, Haze, Wasim El-Issa und Nikolai Plath sei an dieser Stelle nochmals für das unermüdliche Engagement Dank ausgesprochen. Wir freuen uns auf zukünftige Projekte, über die wir natürlich wiederum ausführlich berichten werden. Bis dahin wünschen wir allen weiterhin gutes Gelingen ihrer vollzugsinternen bzw. beruflichen Wege!

(as)



Neulich bei den Anarchisten...



© Photos Thomas Aurin

TELIO, eine hoffentlich endliche Geschichte

Seit Jahren duldet und fördert die Justiz die Gefangenentelefonie durch Firma Telio. Wir können uns gut vorstellen, daß die meisten das Thema schon nicht mehr hören und lesen wollen, trotzdem berichten wir wieder einmal darüber.

Vor kurzem wurde der erste Hungerstreik in Tonna beendet, mit dem Gefangene gegen Telio protestierten. Ein Hungerstreik ist für uns oft der letzte Ausweg, um auf Missstände aufmerksam zu machen. Niemand macht ihn gerne, weil er schwer durchzuhalten ist, massive gesundheitliche Folgen hat und normalerweise von der Justiz gravierend sanktioniert wird. Es ist erschreckend, daß jahrelange berechtigte Kritik von Gefangenen, Knastzeitschriften und solidarischen Organisatoren an einem Monopolisten nicht beachtet und aufgenommen wird. Ist es ein Wunder, daß unsere Kollegen zu diesem verzweifelten Mittel griffen?

Nein, im Gegenteil: die Behörde, die an sich für die Durchsetzung des Rechts zuständig ist, fördert das Unternehmen und deckelt die Rechtsverstöße. Fast könnte man denken, daß gezieltes Sponsoring durch Telio ein gewogenes Klima in den Justizverwaltungen erzeugt, denn wir fragen uns, wieso in einer freien Marktwirtschaft bevorzugt ein rechtswidrig handelndes Unternehmen vom Staat Aufträge bekommt.

Welchen offensichtlichen Rechtsbruch meine ich?

Zuerst wird jeder Gefangene gezwungen, einen Vertrag blind abzuschließen, dessen Inhalt wegen „Vertraulichkeit“ unbekannt bleibt, selbst die AGB's werden hier nicht zugänglich gemacht. Nun bin ich kein Jurist, aber mir erscheint das als der Nötigung nahe kommend. Sicher ist auch gesetzlich geregelt, wie Verträge rechtmäßig geschlossen werden müssen.

Dann ist jeder Gefangene gezwungen, zu völlig überteuerten Gebühren zu telefonieren, oftmals mitfinanziert durch die Angehörigen, auf deren Vermögen zugegriffen wird. Die gut dokumentierten Überschreitungen des Marktüblichen um bis zu **2000 %** gegenüber anderen Anbietern werden durch die Monopolstellung und z. T. unüblich langen Verträge gesichert, auf welcher Rechtsgrundlage?

Dazu wird auch der Verbindungsaufbau berechnet, ohne daß die Dienstleistung erbracht wird.

Gelten Wucher und Missbrauch in einer JVA nicht als mindestens fragwürdig wenn schon nicht als Rechtsverstoß? Und wieso fühlen sich Kartellamt oder Bundesnetzagentur* nicht zuständig?

Ebenfalls gegen Gesetze scheint mir zu verstoßen, daß Telio willkürlich Telefonnummern sperrt, die Gespräche geraume Zeit automatisch speichert und ein Abhören so auch durch Privatleute ohne gesetzliche Grundlage möglich ist. Gibt die Justiz hoheitsrechtliche Rechte und Pflichten an die Privatwirtschaft ab und verzichtet sowohl auf Kontrolle als auch Einfluss?

Kaum vorstellbar, aber an vielen Stellen erlebbar.

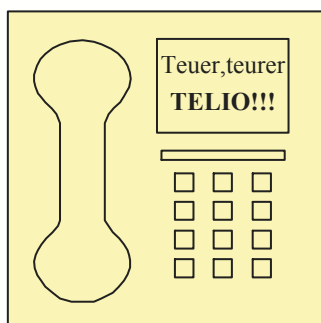
Rechtlich gestattet, aber moralisch äußerst mies ist das Berechnen von 9 Cent nur für den Verbindungsaufbau, ohne das der Gesprächspartner abhebt und das Telefonat stattfindet.

Telefonie, Einkauf und andere Dienstleistungen für Gefangene werden per Monopol vergeben und somit ohne eigenen Nutzen eigene Aufgaben ausgelagert, mit bekannten Folgen für Gefangene und deren Angehörige.

*die Schlichtungsstelle der Bundesnetzagentur kann angerufen werden, wenn vorher ein Einigungsversuch mit Telio fruchtlos war. Man kann Telio anschreiben, ob sie nicht billiger telefonieren lassen wollen und die Absage reicht dann als vergeblicher Einigungsversuch. Der Schlichtungsantrag ist im Netz unter Bundesnetzagentur herunter zuladen.

Auch Betreuung und Bewachung, zum Beispiel in der JVA Buch, werden Privatfirmen übertragen, ohne einen gesellschaftlichen Gewinn oder gar Nutzen durch qualifiziertere Wiedereingliederung. Für Heidering ist die Ausschreibung von medizinischem Dienst, Bildungseinrichtungen und Versorgung sogar gescheitert, weil die Justizverwaltung zu wenig zahlen will (s. Pressespiegel S.55). Uns selber die Verantwortung zu geben und uns Sozialversicherungen zu ermöglichen wird noch nicht einmal erwogen, bezeichnender Umgang mit eigenen Gesetzesvorgaben und verbunden mit sehr hohen Kosten für die Steuerzahler. Dazu der Bericht über Rentenversicherung

.Nun heißt es ja „keine Strafe ohne vorheriges Gesetz“ und ich finde es wenig überraschend, daß die Justizverwaltungen durch ihre Verantwortungsabwälzung keine Gesetze verletzt sieht, also die Monopolisten schützt. Letztendlich können wir nur empfehlen, selber gegen Telio vorzugehen und hoffen, daß irgendwann die Justizverwaltungen wieder anständig mit ihren Aufgaben umgehen. Vom Umgang mit uns Insassen mal ganz abgesehen.



Können wir TELIO umgehen???

Einige Beispiele, was Wir machen können, damit Telio vielleicht die Lust verliert

Als Erstes wird jedem das Handy einfallen, vielleicht auch RUFFIN oder ähnliche Firmen, aber diese Wege führen nicht zu Ziel und sind noch nicht gestattet.

Einen guten Vorschlag machte Dieter Wurm im Lichtblick:

Möglichst Viele sollten sich überlegen, ob sie nicht Anzeige wegen Wucher und allen anderen in Frage kommenden Straftaten gegen Telio erstatten wollen. Auch in unserem Rechtssystem sollte die Staatsanwaltschaft dann eigentlich anfangen zu ermitteln, selbst wenn es anders lautende Anweisungen aus der Verwaltung gäbe. Die Staatsanwaltschaft ist weisungsgebunden und so erklärt sich manch einseitige Ermittlungsblindheit, ich kann mir aber nicht vorstellen, daß für Telio ein besonderer „Schutz“ besteht.

Eine andere Möglichkeit ist der Versuch, mit Telio eine eigene Vereinbarung auf freiwilliger Basis zu finden, indem man sie anschreibt und einen Vorschlag macht, welche Tarife zum Beispiel angemessen wären (mit Fristsetzung!). Telio wird gar nicht oder ablehnend reagieren. Darauf kann über die Bundesnetzagentur ein Schlichtungsverfahren beantragt werden, da diese für Telefonnetze zuständig ist. Infos dazu im Internet über Google : Bundesnetzagentur Schlichtung oder die Redaktion. So prüft die Behörde mal, ob und auf welcher Rechtsgrundlage Telio ein öffentliches Telefonnetz betreibt, was Telio ja bestreitet. Warum wohl ???!

Die dritte Möglichkeit ist für uns fast noch einfacher. Wir können bei der Anstalt beantragen, auf Telio wegen einer Anpassung an marktübliche Preise einzuwirken und den Vertrag entsprechend zu modifizieren. Dazu ist die Anstalt verpflichtet (Fürsorgepflicht, Angleichungsgrundsatz und Grundsatz der Verhältnismäßigkeit) und ein rechtsmittelfähiger Bescheid kann durch die StVK nach § 109 StVollzG überprüft werden. So könnten auch Schadenersatzansprüche irgendwann an die Anstalt gestellt werden, wenn Ihr sie geltend macht im Antrag. Ich gehe diesen Weg gerade und werde Euch gerne über meine Erfahrungen berichten.

Ebenso könnte jeder sich überlegen, ob er nicht vielleicht andere Stellen darüber informiert, Abgeordnete oder Bundeskanzlerin zum Beispiel. Auch Angehörige, die ja viel zu oft diese überkauften Tarife mitfinanzieren müssen, können sich beschweren, Petitionen eingeben und Öffentlichkeit schaffen.

Auch die Insassenvertretung bleibt an dem Thema dran, es werden mehrere Sachen erstmal einzeln erprobt und vielleicht ergeben sich da weitere Möglichkeiten.

All das und jedes aktive Tun wird Telio vielleicht bewegen, wieder anständig mit Uns umzugehen und nicht schamlos unsere Zwangsverpflichtung auszunutzen und sich billigen Service teuerst bezahlen zu lassen.

Wir berichten auf jeden Fall weiter über Telio und die anderen Monopolisten. Wenn Ihr eigene Erfahrungen oder Anregungen habt laßt uns und unsere Leserschaft daran teilhaben. Jede gute Idee ist es wert, vorgestellt zu werden und wir freuen uns über Eure Beteiligung.

(ef)



Nachbetrachtungen zum Dossier

„Die Schlechterungsanstalt“

Wenn sich Deutschlands auflagenstärkste und renommierteste Wochenzeitung, die ZEIT, in einem ihrer umfangreichen Dossiers des Themas „Gewalt im Knast“ annimmt, möchte man in erster Linie erwarten, daß zwar mit einem gesunden linksliberalen Grundtenor die Gewaltproblematik angesprochen und verteufelt wird, mag aber nicht unbedingt auf eine grundsätzliche Infragestellung des gesamtdeutschen Strafvollzugs hoffen, sprich, die Lage so zu sehen, wie sie unmittelbar Betroffene, also Inhaftierte, tagein tagaus zu Gesicht bekommen.

Genau dies ist aber dankenswerterweise geschehen. Der großformatige Bericht, betitelt „Die Schlechterungsanstalt“, nimmt kein Blatt vor den Mund und führt dem geneigten Leser anhand der Darstellungen von Substrukturen in der JVA Tegel überdeutlich vor Augen, daß in derartigen Massenpferchen, in welchen die vorgeschriebenen Resozialisierungsbemühungen bestenfalls an einigen Musterhäftlingen ausprobiert werden, das Gros der Inhaftierten einem „Regelwerk“ überlassen wird, das sich nachhaltig auf einer Art perversen Faustrecht stützt, wie es von Frühmenschen im Pleistozän nicht primitiver hätte gestaltet werden können. Daß man effektiv zu diesen ekelregenden Darstellungen die Kapitulationserklärung des Tegeler Anstaltsleiters Adam abdruckt, der wortwörtlich zugibt, er habe keine Ahnung, was in seinem Knast geschehe, führt zu einer Koinzidenz, die Außenstehende betroffen macht und uns Inhaftierten aus der Seele spricht.

Grundsätzlich darf natürlich nicht aus den Augen verloren werden, daß die große Mehrheit der im deutschen Justizvollzug Untergebrachten mehr oder

weniger zu Recht einsitzt, mithin also Wiedereingliederungsbedarf in eine straffreie, gesetzestreue Umwelt hat. Langfristig sind ausschließlich eigenständige Bemühungen für eine solche Resozialisierung aber bei vielen zum Scheitern verurteilt; es fehlt an beruflicher oder sozialer Perspektive, hinzu kommen nicht selten diverse Suchtproblematiken, die man selbst unter Aufbringung des eigenen Willens oft nicht allein überwinden kann.

Hier sollte es Aufgabe der Justiz und als deren ausführendes Organ insbesondere Aufgabe des Justizvollzugs sein, Mauern im Kopf und in der Psyche einzureißen (anstatt neue aus Beton zu errichten!), nicht nur Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten zu schaffen, sondern anhand umfassender therapeutischer Beratung den Wunsch des Inhaftierten zu wecken, sich von seinen bisherigen, in die Kriminalität führenden Strukturen zu lösen.

Dergleichen kann aber nicht umgesetzt werden, wenn riesige Gefängnisareale entstehen, die den ohnehin schon um wesentliche Grundrechte beraubten Insassen zu einer seelenlosen Buchnummer degradieren, um dessen persönlichen Belange sich nur innerhalb zeitlich extrem verknappter und unpersönlich vorgestanzter Gesprächstermine oder Gruppeneinheiten, die nicht selten von unmotivierten Sozialarbeitern oder Moderatoren geführt werden, gekümmert wird.

Es ist insbesondere angesichts unserer Anstaltsfusion unabdinglich, ein Auge auf die sich nunmehr etablierenden Umstände zu werfen. Der Resozialisierungsfunktion der JVA Charlottenburg kam einst ein besonderer Schwerpunkt zugute. Anspruch und Realität können kaum zusammenwachsen, wenn Haftarbeitsplätze und Fortbildungsmöglichkeiten gekürzt oder angesichts der Fusion nicht im adäquaten Maße ausgebaut werden.

(as)

Eine Laute Truppe

Eigentlich wollte ich mich beschweren, denn seitdem die Musikgruppe umgezogen ist sind meine Freitagnachmittage von tiefen Bässen und Musikfetzen gestört. Voller Vorurteile ging ich also zu der Musikgruppe und war sicher, massig Kritikpunkte zu finden. Schließlich sieht der Haufen typisch aus: bunt gemischt aus Hausbesetzern, Tätowierten und den üblichen Verdächtigen.

Aber alles war ganz anders und wieder einmal sah ich, daß der erste Eindruck täuscht. Die Gruppe und Jürgen Bailey empfingen mich freundlich und aufgeschlossen, die Atmosphäre war sehr entspannt und ich fühlte mich sofort akzeptiert. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde setzten sich die Musiker an ihre Instrumente und schon ging es los. Mit mir völlig unverständlichen Ansagen wie C 7 EGD und anderem Buchstabensalat wurde etwas vorgegeben und eine gut eingespielte Band legte los. Das, was sich in meiner Zelle als sinnloser Lärm anhörte, war der Bass und das etwas dominante Schlagzeug. Im Übungsraum klang es gleich nach guter professioneller Musik, fein abgestimmt mit Keyboard, Gitarre und Gesang. Ganz verblüfft setzte ich mich zurück und habe die Lieder genossen. Eine klangvolle Mischung aus Funk, Rock, Blues und Reggae umgab mich und ich fühlte mich sofort in eine andere Welt versetzt.

Wenn mir als ungeübtem Hörer etwas auffiel, so war es nur die etwas hallende Akustik des Raumes, die Schnitzer in den Stücken selber waren nur den Musikern bewusst. Allerdings verständigten sie sich mit Blicken und Lachen, so dass die Stimmung eher an ein gutes Jammen und ein Treffen von Freunden erinnert. So langsam erschloss sich mir, wie die erfahreneren Musiker ihr Wissen mit den Ungeübteren teilten und durch kurzes Anspielen zeigten, wie es eigentlich geht. Je mehr alle sich auf die Musik einließen desto lockerer und ruhiger wurden sie, obwohl die Tempi und Rhythmen rockend und aufpushend waren.

In der ersten Pause bestätigte mir Jürgen Bailey, der die Band seit 98 organisiert, das dieser Effekt immer auftritt. Überhaupt werden die Musiker immer ruhiger, je länger sie teilnehmen, wichtiger aber ist ihm, daß durch das Zusammenspiel eine Sensibilität und Aufmerksamkeit untereinander entsteht. Darauf baut er seine Gruppe auf, die sich zuerst ein Repertoire erarbeitet, dann aber auch eigene Stücke und freie Interpretationen entwickelt. Ohnehin wird jeder mit seinen Vorschlägen einbezogen und ernst genommen.

Als Autodidakt ist Jürgen in der Lage, jedes der Instrumente zu spielen und die Freude daran zu vermitteln. Er weiß einfach, wie man erfolgreich mit dem Instrument umgeht und schnell eigene Kniffe entwickelt. Deshalb klangen für mich auch die neueren Mitglieder der Band wie Profis und zeigten ihr Können gerne. Teilnehmen kann an der Musikgruppe jeder, der ein Gespür für Musik hat, gesucht wird immer. Zweimal in der Woche findet sie statt (Mo&Fr), ein Instrument wird gestellt. Auf meine Frage, warum es in dem Raum so hallt zeigte mir die Gruppe, wie sie provisorisch eine Dämmung aus Matratzen gebaut hat und bestätigte mir die schlechte Akustik. Da der alte Übungsraum für unser erweitertes Sprechzentrum „geopfert“ wurde wäre es natürlich aus meiner Sicht angemessen, eine bessere Dämmung anstaltsseitig als „Belohnung“ zu spendieren. Schade ist auch, daß die Gruppe kein Aufnahmegerät hat, denn viele Stücke sind so gut, daß Aufnahmen sicher Absatz fänden, ich hätte mir gerne eine mitgenommen. Für das Spiel der Gruppe würde es ebenfalls hilfreich sein, da jedes Bandmitglied nachhören könnte, wie es klingt und/oder anders gespielt werden kann.

Mit Instrumenten ist die Gruppe vernünftig ausgestattet, auch findet Jürgen stets offene Ohren für Belange der Band. Auftritte finden anstaltsintern statt, beim Sommerfest ist die Band ein Highlight und bei allen gern gesehen, genauso bei Eröffnung der Kunstausstellung oder im Tortensaal. Mehr Auftritte wären schön,

(Fortsetzung auf Seite 16)



auch außerhalb in Tegel, Moabit oder zur Eröffnung von Heidering zum Beispiel. Vielleicht finden sich da Möglichkeiten??

Da die Musiker lieber weiterspielen wollten als mit mir zu reden setzte ich mich an den Rand und es ging mit einem eigenen Lied weiter, ein neu einstudiertes rockiges Stück mit Latino-Elementen. Mir fiel beim Zuhören auf, das selbst die Spatzen auf den Gittern vor dem Fenster mitzuspringen schienen. Sie flogen nicht weg sondern schauten interessiert in den Raum hinein. Ich gab mich den Rest der Zeit dem Feeling hin und genoss die Musik, die mich in Gedanken mehr und mehr an einen Strand in der Karibik brachte.

Die Stunden verflogen und seitdem höre ich die Musikfetzen in meiner Zelle ganz anders.
Im Net zu finden bei youtube/permanent stalking

(ef)



Die van Goghs von morgen

Wenn es in unserer Gefängniswelt eine Einrichtung gibt, die den Teilnehmern für einige Stunden wirklich das Gefühl vermitteln kann, von ihren Vollzugssorgen abzusehen, ihr Gemüt in Sphären jenseits der allumfassenden Mauern Urlaub machen zu lassen, dann ist dies zweifelsfrei die Kunstgruppe von Liz Miels-Kratochwill, die allwöchentlich Freitag nachmittags stattfindet. Schon das Betreten der Räumlichkeiten, in welchen sich hier an der Schönheit versucht wird, ist ein Erlebnis für sich: Wie in einem richtigen Atelier stößt man überall auf Kunst älteren oder neueren Datums, der Geruch von Farbe und Firnis liegt angenehm unaufdringlich in der Luft. Dazwischen ein Tohuwabohu aus Kreativität; Menschen, Vollzugsteilnehmer jeden Alters, sitzen an Tischen, hasten zwischen auf Stativen drapierten Leinwänden herum. Pinsel wie Worte schwingen über Papier und Äther; man diskutiert angeregt, während ein jeder auf seine eigene Weise seine individuelle Empfindung zum vorgegebenen Thema künstlerisch auf die Welt holt. Weggewischt scheint das typische Knast-Grau; hier regiert ein allgegenwärtiges Bunt. Leben pulsiert. Das Stück „Von der Jugend“ aus Gustav Mahlers „Lied von der Erde“ scheint nicht fern.

Was dabei an ansprechenden Resultaten herauskommt, konnte der geneigte Betrachter zuletzt beim alljährlichen Sommerfest erfahren. Wenn man sich zusätzlich vor Augen führt, wie unterschiedlich die Empfindungen der Schaffenden Einzug in ihre Werke finden, wird man jedes Mal aufs Neue von der dargestellten Vielfalt überrascht.

Inmitten dieses Treibens Liz, unser spiritus rector. Ihre großen, wachen Augen überstrahlen den aus den rauchenden Köpfen strömenden Kunstdunst. Stets ist sie zur Stelle, wenn die Ausdrucksart eines Einzelnen nach Verbesserung verlangt. Die Themenvielfalt, die ihren Vorstellungen entspringt, ist unnachahmlich; ihre Liebe zur belebten Natur spiegelt sich in Mitbringseln aus ihrem Erlebnisschatz wieder, beispielsweise aufgelesenen Blättern, die in herbstlichen Tönen schimmern und von der Gruppe individuell und durchaus artifiziell übertragen werden.

Hervorzuheben ist zudem, daß Liz' Interesse an ihren Schützlingen nicht nur die künstlerischen Belange angeht. Sie nimmt vielmehr aufmerksam an den Schilderungen der jeweiligen Vollzugsalltage teil und teilt in unterschiedlichsten Aspekten die verbreitete Ansicht, daß das Leben im Knast keine wirklich resozialisierende Grundlage zu bilden imstande ist. Um für mich zu sprechen: In meiner bisherigen Vollzugszeit habe ich bei weitem kein so beruhigendes Counselling (wie der angloamerikanische Sprachraum laienpsychologische, betreuende Gesprächseinheiten nennt), wie es mir durch Beschäftigung mit Form und Materie in der hiesigen Kunstgruppe zuteil wird, erfahren. Das ist ganz zweifelsfrei Liz' Verdienst, die neben ihrem Talent und studiertem Wissen auch ihre Menschlichkeit nie an der Pforte abgibt. Vom finanziellen Aspekt mal ganz abgesehen: Da die zur Verfügung gestellten Mittel alles andere als erklecklich sind, springt Liz wieder und wieder hinsichtlich Materialbeschaffung etc. in die Bresche – ein Umstand, vor dem man einfach nur den Hut ziehen mag.

So ergreift dann auch manches Mal Wehmut Besitz des Gemüts, wenn die mit der Kunst verbrachte Zeit mal wieder viel zu schnell zu Ende gegangen ist und die Rückkehr auf die Häuser ansteht. Was bleibt, ist die Freude über das gemeinsam Erschaffene – und die Vorfreude auf die nächste Einheit.

(as)



Laufend zum Erfolg

Früher durften wenige Läufer bei Fatih während des Ballsports mitlaufen, seit September gibt es eine eigenständige Laufgruppe. Geleitet wird sie von Jo Cylon, eine engagierte Lauftherapeutin, die jeden Freitag von 13.30 bis 15 Uhr mit der Gruppe mitläuft. An der Gruppe nehmen bis zu zehn Insassen teil und jeder wird nach seinen Fähigkeiten laufen gelassen. Dabei spaltet sich die Gruppe natürlich etwas auf, aber jeder Läufer wird persönlich zwischendurch von Jo begleitet und herausgefordert.

Das Training findet bei jeder Witterung statt und ein fester Kern an Läufern hat sich schon herausgebildet. Geplant ist, gelockerte Läufer im nächsten Jahr in Läufe außerhalb zu integrieren und so eine Freizeitgestaltung für draussen einzüben. Auch sonst wird auf Gesundheit und Belastungsfähigkeit der Teilnehmer geachtet. Fortschritte bemerkt man schnell.

Sieger Fußballturnier: Deutsches Herzzentrum



Mit dem Ball umgehen

Seit Mitte 2008 gibt es unter Leitung des Sportdozenten Fatih Mollaoglu zweimal pro Woche Training. Dabei wird schwerpunktmäßig Fußball gespielt, aber auch andere Ballsportarten wie Basket- und Volleyball finden statt. Das Training ist professionell und bietet in jeder Runde 15 Spielern hausübergreifend Gelegenheit, sich auszutoben. Einmal im Jahr spielt die Auswahl in Tegel um den Pokal, in 2012 gewann unsere Mannschaft auswärts verdient.

Zum Turnier in der JVA Charlottenburg brachte Fatih seine Mannschaft vom Deutschen Herzzentrum mit, die nach vielen aufregenden Spielen den ersten Platz machte. Bei diesem Turnier waren leider keine Zuschauer zugelassen, vielleicht 2013?? Training findet im Winter in der Halle statt, immer Mo & Fr, im Sommer auf dem Sportplatz, dann Mo & Mi.

In der letzten Ausgabe untergegangen ist diese Beschreibung eines unserer Arbeitsstätten und wir reichen ihn hiermit nach. Unserem Kollegen Uwe, der inzwischen entlassen ist, von hier die besten Wünsche und erfolgreiche Rückkehr in das Leben ohne Mauern

DER SORTIERBETRIEB

Ist im Haus III untergebracht. Dort arbeiten 28 Häftlinge aus 12 Nationen. Ein sehr gemischter Haufen, doch der Umgang untereinander ist problemlos. Die Jungs sind teilweise im Akkord tätig. Jedenfalls kann man das so behaupten, wenn mal wieder knapp kalkulierte Terminarbeit vor der Tür steht, und die gesamte Belegschaft um eine zeitnahe Erledigung der Aufträge bemüht ist.

Auftraggeber ist ein externer Verlag, dessen Karten bearbeitet werden müssen. Hauptsächlich handelt es sich um Glückwunsch-Doppelkarten, die geknickt, mit Briefumschlägen bestückt und in Plastikfolien eingetütet werden müssen. Darüber hinaus kommen zur Abwechslung manchmal große Mengen Postkarten, die gezählt und gebündelt werden. Die dritte Bearbeitungsart ist die Umkonfektionierung. Dabei handelt es sich um Doppelkarten, die schon längere Zeit in einem Lager verbrachten, und dementsprechend staubig sind. Diese Karten müssen dann ausgetütet und neu verpackt werden.

So kommen im Laufe eines Jahres mehrere Millionen Karten zusammen, die der Sortierbetrieb bearbeitet.

Zwei Beamte, Herr Grothe und Herr Wunderlich, leiten den Betrieb. Um einen reibungslosen Arbeitsablauf zu garantieren, hat die Leitung drei Häftlinge, die schon längere Zeit dort arbeiten und eine Vielzahl von Erfahrungen machen konnten, als Vorarbeiter eingesetzt. Einer dieser Vorarbeiter war Mirko M.. Die Redaktion sprach ursprünglich mit ihm, um ein kurzes Interview zu machen. Mirko fand ein Interview viel zu kurz, er wollte sich umfassend äußern und bot an, einen kleinen Aufsatz über seine Tätigkeit zu schreiben. Hier ist das Ergebnis:

Ich arbeite seit dem 4.4.11. im Sortierbetrieb. Eingestellt hat mich Herr Grothe. Die Anfangszeit war echt belastend, das ewige Sitzen hatte bei mir Rückenschmerzen verursacht. Nach ein paar Wochen war das aber vorbei. Man durchläuft in der Regel drei Stufen. Das Knicken der Karten, das Eintüten und das Umlegen der Klebefläche der Tüten. Nach ein paar Wochen hat man das drin und es wird nur noch Routine.

Manche Knackis oder Beamte sind der Meinung, dass im Sortierbetrieb nicht viel gearbeitet wird. Ich möchte mal den Beamten sehen, der diese Arbeit vollbringt. Ich bin

mir sicher, der Beamte ist nach spätestens zwei Tagen krank geschrieben. Weil er Rückenschmerzen hat oder die Arme nicht mehr hoch bekommt.

Wir haben oft Terminware, die wir im engen Zeitrahmen schaffen müssen. Dann glüht es, das ist echte Akkordarbeit, da werden 40.000 oder 50.000 Karten an einem Tag bearbeitet. Mit den Millionen Karten, die im letzten Jahr durch den Sortierbetrieb gingen, haben wir dem Senat etwa 130.000,- Euro eingespielt. Es ist eigentlich Scheisse, da das Geld an den Senat geht, und die JVA Charlottenburg davon nichts hat. Mit dem Geld könnte man sicherlich vieles in unserer Anstalt verbessern. Aber das ist wohl ein anderes Thema.

Es gibt verschiedene Lohnstufen. Zu meiner Anfangszeit gab es sogar noch die Lohnstufe 1. Jetzt fängt man mit Stufe 2 an, und kann sich bis zur Stufe 4, Vorarbeiter, hocharbeiten. Es gibt bei uns drei Abteilungen und vier Vorarbeiter.

Zwei Vorarbeiter nehmen die Ware in Empfang. Das ist der Herr Kracht aus Haus IV und meine Wenigkeit. Wir packen die Ware aus und schicken sie hoch. Dort wird die Ware dann von einem weiteren Vorarbeiter an die einzelnen Arbeitsgruppen verteilt.

Die einzelnen Gruppen, in der Regel drei oder vier Mann, müssen die Karten dann entsprechend konfektionieren. Von dort aus kommen die Karten dann zu den Gummieren, die sie zählen und bündeln müssen.

Zum Schluß kommt die verpackte Ware wieder zu uns nach unten. Wir kontrollieren die Anzahl und ob es mit der Rechnung übereinstimmt. Dann ist alles abholbereit, kann zurück an den Verlag.

Eigentlich läuft alles von selbst. Aber natürlich haben wir auch Werksbedienstete. Das sind Herr Grothe, Herr Wunderlich und Frau Höffler. Herr Grothe war ja nun längere Zeit krank. Also hat eigentlich Herr Wunderlich den Betrieb in den letzten Monaten geschmissen. Was bestimmt auch nicht immer einfach war – was aber eher am Verlag lag, wir Knackis machen keine Probleme.

Später kam noch Frau Höffler in den Betrieb, als Unterstützung. In der Regel läuft es bei uns harmonisch ab, Streitereien sind absolut selten.

Und mit den Bediensteten haben wir auch keine Probleme. Diskussionen gibt es schon hin- und wieder, doch wir finden immer eine Lösung.

Bis jetzt! Und so sind wir mit unseren Bediensteten sehr zufrieden.

Uwe Jung

Überraschung: Gewalt im Knast !!!

oder

Kann das wahr sein ??

Am 17.8.12 veröffentlichte das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen eine Forschungsarbeit über Gewalterfahrungen im Strafvollzug. Danach gab es den üblichen Aufschrei in der Presse und Schlagzeilen, die die Ergebnisse „etwas unglücklich“ transportierten (Zitat Dr. Bieneck).

Auch ich habe zuerst beim Durchlesen gedacht, dass wir alle hier in einer außergewöhnlich gewalttätigen Welt leben. Erst beim Nachdenken fiel mir auf, dass ich in vielen Jahren Gefängnis nicht annähernd so viel Gewalt erlebt habe, wie es in der Studie scheinbar dargestellt wird. Wie kommt so ein falscher erster Eindruck zustande obwohl ich es besser weiß? Zuerst natürlich, weil man dazu neigt, Expertenwissen als Wahrheit zu nehmen: wenn zwei anerkannte Wissenschaftler so etwas schreiben wird es schon richtig sein. Dann stand es ja auch in der Zeitung. Und eigentlich ist es unsereinem nur zu recht, als Opfer oder besonders Harter dargestellt zu werden. Warum also widersprechen und eine eigene Meinung haben, selbst wenn sie auf eigenen Erfahrungen beruht?

Ich habe mir die Studie darauf wieder angeschaut, diesmal etwas kritischer. Als erstes fiel mir auf, dass nur die Hälfte der Fragebögen überhaupt ausgefüllt wurde. Das bedeutet nach meiner Schulmathematik, dass es nur halb so viele Insassen sind, die in den vier Wochen vor Befragung Gewalt erlebt haben, also nur ca. 13 % aller männlichen Gefangenen. Tatsächlich entspricht diese Zahl eher meinen Erfahrungen und ich schließe daraus, dass es bei Jugendlichen und Frauen auch nur halb so viele Betroffene auf die Gesamtzahl der Insassen bezogen sind.

Warum sind die Zahlen aber immer noch etwas hoch? Wie jeder weiß neigen wir Gefangenen gerne zu Jammereien und dazu, uns als Opfer irgendeiner Gewalt darzustellen, besonders wenn es nicht überprüft werden kann. Darin liegt meines Erachtens der zweite Fehler der Studie: es wurde nicht mit tatsächlich nachzuprüfenden Daten gearbeitet und/oder

nicht mit Meldungen des Vollzuges abgeglichen. Sollten sich wirklich gut die Hälfte der Betroffenen an die Stationsbediensteten wenden gibt es entsprechende Meldungen. Damit wäre ein Teil der Behauptungen verifizierbar. Dr. Bieneck sagte uns, die Studie hätte Glaubwürdigkeitsfragen integriert, die eine stimmige Erzählung des Probanden prüfen würden. Leider sind die Meisten von uns geübte Geschichten-erzähler und so erscheinen unsere Geschichten oft real, zum Teil, weil sich Wahrheit oft mit Ausschmückung mischt.

Nicht zuletzt ist die Fragestellung ursächlich für die Ergebnisse. Wenn wie in dieser Studie Zahlen anderer Länder zugrunde gelegt werden und nach Bestätigung gesucht wird neigt man natürlich dazu, „passende“ Zahlen zu finden. Das ist bekannt und normalerweise wird bei empirischen Erhebungen darauf geachtet bzw. gegengesteuert. Es wäre aber nicht dem üblichen Vorurteil entsprechend, wenn Gefangene nicht übermäßig gewalttätig wären. Im Gegenteil wird lieber darauf geachtet, dass die üblichen Verdächtigen (Russenmafia, Migrationskinder, Gewalttäter) unbedingt weggeschlossen gehören, da sie ja selbst im Knast noch weiter „gefährlich“ sind.

Es zeigt sich an der Studie an einigen Stellen, dass die Fragen eine Antwort schon vorgeben. Besonders augenscheinlich wird das z. B. auf Seite 21 der Studie: „...Mit 450 Inhaftierten (von 3212) steht der weitaus größere Anteil der Befragungsteilnehmer unter dem Schutz von anderen Mitgefangenen....“ Damit wird eine Hierarchie vorgegaukelt, die die Boulevardpresse gerne aufgreift. Dr. Bieneck bestätigte, direkt nach Schutz durch andere Gefangene gefragt zu haben.

Ich bezweifle nicht, dass Gewalt im Knast ein Problem ist, genauso wie in der S-Bahn, auf der Strasse und in den Familien. Ganz im Gegenteil gibt es zuviel Gewalt in der Welt. Es ist nur fragwürdig, wie solche Studien helfen, Gewalt und ihre Folgen zu begrenzen oder gar Wege aus gewalttätigem Verhalten zu finden. In erster Linie werden sie einem vermehrten Einschließen und somit unbehandelter Gewaltproblematik Vorschub leisten. War das ein Ziel der Studie? fragt sich die Redaktion.

Zweifelhafter Umgang mit dem Recht

oder

Druck ausüben ohne zu Behandeln ?

Die als relativ drogenfrei eingestufte JVA Charlottenburg führt sogenannte „freiwillige“ Urinproben durch. Diese dienen dem Nachweis der Drogenfreiheit und wer Lockerungen erhalten möchte sollte sie tatsächlich freiwillig abgeben. Nicht zuletzt helfen sie auch, drogenfrei zu bleiben.

Wer eine Abgabe verweigert wird in der Regel mit einer Disziplinarmaßnahme belegt. Dies ist soweit rechtens, wenn der Insasse sich mit seinem Sozialdienst auf eine Abgabe geeinigt hat und die Urinproben somit freiwillig abgibt. Fragwürdig wird eine Bestrafung aber, wenn eine solche Absprache nicht besteht.

Wir schildern hier einen aktuellen Fall, der uns zu denken gibt. In der TA I hat ein Gefangener mit Drogenproblem (Alkohol und Cannabis) mit seiner Sozialarbeiterin vereinbart, zur Erlangung von Entlassungsausgängen und Lockerungen negative UKs abzugeben. Nachdem er merkte, daß die Absprache nach seiner Meinung nicht ernst genommen wird lehnte er weitere Urinproben ab. Dabei war ihm bewusst, daß er dann für Lockerungen nicht in Frage kommt und verzichtete gegenüber seiner Sozialarbeiterin darauf.

Seit Mitte 2012 erlebt er regelmäßig beim Vorsprechen, daß die Sozialarbeiterin ihn wegschickt, mit der Begründung, er würde nach Drogenmissbrauch aussehen und Gespräche hätten daher keinen Sinn. Die dann angeordneten Proben empfindet er als ungerecht und verweigert sie. Wie üblich gab es darauf Einschluss, obwohl er sich unschuldig fühlt.

Gegen diesen Einschluss hat er Beschwerde eingelegt, einmal vor Gericht und natürlich auch gegenüber der Anstalt, da er keinen Pflichtverstoß begangen hatte und der Disziplinierung somit die Rechtsgrundlage fehlt. Wer nun denkt, daß die Anstalt versucht, positiv auf den Insassen einzuwirken liegt leider falsch. Im Gegenteil wurde sogar die Teilnahme an der Suchtselbsthilfegruppe während des Einschlusses zeitweilig ausgesetzt. Erst eine Anweisung des Vollzugsleiters ermöglichte die weitere Teilnahme an Behandlungsgruppen.

Dazu wurde dem Insassen ein Schreiben übergeben, welches der Redaktion vorliegt. In diesem Schreiben werden einige Punkte aufgeführt, mit denen die Anstalt Disziplinarstrafen rechtfertigt, obwohl sie rechtlich fragwürdig sind und ein klärendes Gerichtsverfahren anhängig ist.

So wird auf § 56 StVollzG verwiesen, in dem geregelt ist, daß die Anstalt für die Gesundheit zu sorgen hat und der Gefangene diese Maßnahmen unterstützen soll.

Dazu ist zu bemerken: Um die Krankheit Drogensucht erfolgreich zu behandeln setzen gesundheitliche Hilfen auch im Vollzug auf persönliche Einsicht, Eigenmotivation und vor allem Freiwilligkeit der Betroffenen. Eine Urinprobe unter ärztlicher Begleitung und unter Schweigepflicht ist also berechtigt, wenn die Motivation vorhanden ist, sich behandeln zu lassen. Eine Zwangsbehandlung kann aber grundsätzlich nur zum Schutz der Gesundheit Dritter angeordnet werden.

Dann weist die Anstalt auf § 82 StVollzG hin, nach dem Anordnungen zu befolgen sind und ein Gefangener das Zusammenleben nicht stören darf.

Es ist sicher jedem klar, daß nur rechtmäßige Anordnungen befolgt werden müssen. Diese Rechtmäßigkeit ist bei einer Urinprobe schon grundgesetzlich nicht der Fall. Aus Artikel 1 GG ergibt sich der Grundsatz, daß niemand verpflichtet werden darf, aktiv an einer Maßnahme mitzuwirken, die ihn einer strafrechtlichen Verfolgung oder ähnlichen Maßnahmen aussetzt.

Wer also eine Urinprobe verweigert kann sich auf dieses Grundrecht berufen und dafür nicht bestraft werden. Ob beklagte Gefangene das Zusammenleben stören können wir hier nicht beurteilen. In der Regel wird über Konsum hinweggesehen, weil „die Jungs dann wenigstens ruhig sind“, zumindest hören wir das oft...

Auf die weiteren Punkte wollen wir hier noch nicht eingehen, da das Schreiben ohnehin keinen rechtsmittelfähigen Bescheid darstellt. Die Anstaltsleitung weiß, daß der Inhalt zweifelhaft ist. Uns gefiele es, über angebotene Hilfen und aktive Arbeit mit dem betreffenden Insassen zu berichten, vielleicht in der nächsten Ausgabe.

Wir sind, um es klar zu sagen, für eine aktive Mitwirkung aller, um Wege aus der Sucht zu finden und zu festigen.

(siehe auch Seite 35, Presseauschnitt)

Lange schon erwartet :

„Eeeendlich !!!!!“ hören wir von allen Seiten, „Langzeitsprecher mit meiner Frau und den Kindern!“ Seit Jahren gibt es Langzeitsprecher in einigen Vollzugsanstalten, nur hier natürlich nicht. Bisher war zwar schon Bedarf da, aber wegen der meist kurzen Strafzeiten und den relativ häufigen Lockerungen hier in der Anstalt wurde wenig ernsthaft versucht, einen Langzeitsprecher zu bekommen.

Nachdem 2011 der Insassenvertretung zugesichert wurde, diese Sprechermöglichkeit bis zum Jahreswechsel 11 /12 einzuführen ruhte leider das Vorhaben. Das hatte mehrere Gründe: Die damaligen Insassenvertreter wurden gelockert oder entlassen, damit fragte niemand mehr nach. Auch gestaltete sich der Umbau der Pforte und der Räumlichkeiten komplizierter als gedacht, wie so oft bei öffentlichen Baumaßnahmen. Ein richtiges Herzensanliegen war der Langzeitsprecher der Leitung auch nicht, zumal man munkelt, dass das Bodenpersonal nicht allzu begeistert ist. Bedeutet das alles doch Mehrarbeit und warum sollten die Knackis auch noch „vögeln“ können, eh alles Banditen.

Leider reduziert sich der Blick auf den Sprecher oft nur auf das Wort „intim“. Abgesehen davon, dass das neue Gesetz den Sprecher vorschreibt (als Kann-Vorschrift, also ohne Verbindlichkeit und Rechtsanspruch) ist sein Nutzen für die Erhaltung halbwegs gesunder Beziehungen seit langen unumstritten. Einen ausführlichen Diskurs, warum das so ist, erspare ich uns an dieser Stelle, jeder weiß die Gründe, auch die Justizmitarbeiter jeder Ebene.

Trotzdem lege ich Wert darauf, die positiven Aspekte für Partnerin, Kinder und uns Insassen selber wenigstens anzureißen: Es ist völlig normal und in vielen viel restriktiveren Staaten die Regel, Paare und Kinder menschlich miteinander umgehen zu lassen. Jedes Problem läßt sich ohne Zeitdruck mit der Möglichkeit des körperlichen Kontaktes wie Streicheln oder einfach nur sich halten lösen und jede Beziehung braucht solche Stunden für sich. Das unsere Familien und Partner/Innen für uns später Halt, Wiedereingliederung und Anreiz zum Durchhalten erst möglich machen ist wohl allgemein bekannte Tatsache. So- gar im Grundgesetz ist der Schutz der Familie festgeschrieben.

NEBENBEINEBENBEINEBENBEINEBENBEINEBENBEINEBENBEINEBENBEINEBENBEINEBENBEINEBEN

In der Berliner Zeitung fanden wir einen Artikel, der auch für unsere Arbeit Maßstäbe setzt. Wir stellen seinen Inhalt kurz vor:

„Regierung erleichtert journalistische Recherche!

Die Beihilfe zum Verrat eines Dienstgeheimnisses soll für Journalisten künftig nicht mehr strafbar sein. Ein entsprechender Gesetzesentwurf der Bundesregierung sehe vor, dass sich Medienschaffende nicht schuldig machen, sofern sie sich auf „Entgegennahme, Auswertung oder Veröffentlichung“ des Geheimnisses oder der Nachricht beschränken, teilte die Pressestelle des Bundestags am Donnerstag mit. Das Strafgesetzbuch solle entsprechend geändert werden. Die Bundesregierung begründe ihre Entscheidung damit, dass der verfassungsrechtliche Schutz von Journalisten, die ihre Quellen nicht preisgeben, unentbehrlich sei, weil Presse und Rundfunk auf private Mitteilungen nicht verzichten könnten. Diese Informationsquellen fließen aber nur ergiebig, wenn sich die Informanten grundsätzlich auf die Wahrung des Redaktionsgeheimnisses verlassen könnten. (KNA)“

Also, liebe Leserin, lieber Leser, bei uns kann jeder sich darauf verlassen und deshalb immer her mit belastbaren Infos!

Eure Gitter weg Redakteure

LANGZEITSPRECHER

Im Juli 2012 wurde es vielen Gefangenen zu bunt mit dem Warten und sie kamen auf die Idee, eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu senden. Dafür wurden fast 200 Unterschriften gesammelt, auch Angehörige von draussen unterstützten die Eingabe. Der Petitionsausschuss und einige Abgeordnete nahmen sich unseres Anliegens an und fragten bei der Anstaltsleitung nach. Die Abgeordneten konnten gar nicht glauben, dass tatsächlich seit einem Jahr das Vorhaben ruhte und die Anstaltsleitung mußte dazu Stellung nehmen. Wieder an ihr eigenes Vorhaben erinnert kam unsere Leitung in Schwung und sagte dem Petitionsausschuss den Langzeitsprecher zum Jahreswechsel 12/13 zu. Anders als bei der Insassenvertretung ist sie dort an Ihre Zusage gebunden.

Wir sollen also zum Erscheinungsdatum dieser Ausgabe theoretisch schon die ersten Sprecher in Privatkleidung und als Langzeitsprecher haben. Anfänge und Fortschritte sind Ende November nicht gemacht worden, es zeichnet sich wieder einmal ab, was von Zusagen zu halten ist.

Zuerst werden die Zugangskriterien von Tegel übernommen, was uns nicht erstaunt. Regelungen, die für uns eine Verbesserung sein können werden aus Tegel nicht übernommen, wohl aber solche, die keinen Fortschritt bieten. Nun ist wegen der Widerstände innerhalb der Anstalt die Einführung schwierig und so ist diese Regelung besser als gar keine. Es bleibt zu hoffen, dass nach einiger Zeit der Zugang zum Langzeitsprecher ausgeweitet wird. Damit hätten dann **alle** Gefangenen die Möglichkeit, ihre Partnerinnen und Kinder unter halbwegs normalen Umständen zu treffen und so ihre Beziehung zu erhalten.

Nicht nur die maximal 10, die die Kriterien erfüllen, von 250 !

Schade eigentlich, dass auch großer Widerstand vom AVD kommt, der mit uns am Meisten zu tun hat. Es wäre Aufgabe der Leitungsebene, dort mehr Bereitschaft zu wecken und zu motivieren. Allerdings bleibt der Hauptaufwand auch am AVD hängen. Mehrarbeit und Mehrverantwortung ist haltärgerlich im öffentlichen Dienst. An sich wollen wir nur, was normal ist und in anderen Ländern längst erfolgreich praktiziert wird. Spanien ist da ein Musterbeispiel.

Ausgestattet werden soll der Raum wohnlich, mit gemütlicher Ecke und Sitzgelegenheiten, eine Dusche kommt ebenfalls hinein. Ein wenig wie ein Wohnzimmer mit Schlafcouch.

Leider lag uns und der Insassenvertretung zu Redaktionsschluss der Bescheid des Petitionsausschusses noch nicht vor, der Ende November mitgeteilt werden sollte. Mit der Tegeler Ausschlussregelung ist der LZS ohnehin eine Mogelpackung.

In jedem Fall danken wir den Damen und Herren Abgeordneten des Petitionsausschuss für ihre Unterstützung unserer Petition und freuen uns gemeinsam mit unseren Partnerinnen über den Fortschritt. Da wir die Gestaltung weiter verfolgen wollen bitten wir unsere Leser, uns eigene Erfahrungen mitzuteilen. Auf die Gefahr hin, uns zu wiederholen: Bisher (Ende November) ist weder konkret mit Maßnahmen begonnen worden noch absehbar, wie sowohl Privatkleidung als auch LZS realisiert werden. Keine neue Erfahrung für uns Gefangene.

Derartige Umsetzung von Zusagen zeugen auch nicht von gutem Umgang.

(ef)



Sommerfest 2013, kein Bezug zu Text

ME StVollzG

Geregelter Umgang = umgangene Regelung

Obwohl oder gerade weil viele Vorgaben des alten Strafvollzugsgesetzes noch nicht umgesetzt sind wird seit Jahren daran gearbeitet, die Strafvollstreckung wieder zur Ländersache zu machen.

Die meisten Praktiker außerhalb der Justizverwaltungen sehen diese Entwicklung sehr skeptisch, ebenso die Fachleute, die am meisten mit uns zu tun haben, der Bund Strafvollzugsbediensteter Deutschlands. Trotz dieser fachlich fundierten Kritik agiert die Politik gegen die darin zum Ausdruck kommende Vernunft.

Wir wollen hier aber nur einen ersten Blick auf den Musterentwurf werfen und einige uns ins Auge fallende Punkte herausstellen.

Als erstes fällt uns auf, daß vieles wegfällt, was bisher Standard war, einiges nicht an inzwischen Normales angeglichen wird und leider nur wenig wirklich in Richtung auf einen Resozialisierungsfortschritt entwickelt wird.

So fallen unter anderem Pakete, Überbrückungsgeld und vor allem rechtliche Überprüfungsmöglichkeiten für uns Insassen bei Entscheidungen der Justizbehörde weg.

Das z.B. die Regelvorschrift, Anstaltskleidung zu tragen, bestehen bleibt ist unverständlich und widerspricht dem Angleichungsgrundsatz, der erstaunlicherweise beibehalten wird. Immerhin kann der Anstaltsleiter weiterhin abweichende Regelungen treffen.

Es wird einiges neu aufgenommen, so die Evaluierung (d. h. Überprüfung auf Erfolg/ Misserfolg) des Vollzuges und Einbeziehung der kriminologischen Forschung, allerdings so schwammig, daß ein effektiver Nutzen für uns und unsere Arbeit an der Wiedereingliederung lange auf sich warten lassen wird. Dankenswerterweise stellten sich Frau Stoll und Herr Bieneck vom kriminologischen Dienst der Redaktion für ein Gespräch zur Verfügung, in dem diese Fragen zur Sprache kamen (s. S. 26).

Da diese Neueinführung als Pflichtaufgabe an das Ende des ME gestellt wird ist sie gegenüber dem Rest nachrangig. Der Gesetzgeber stellt nämlich in den Gesetzen die Punkte nach vorne, die ihm wichtig erscheinen und legt damit Schwerpunkte fest, die so durch Gerichte und andere Interpreten auch gewichtet werden.

Deshalb ist negativ zu bemerken, daß die Lockerungsparagraphen von bisher Platz 11 – 16 auf Platz 38 – 43 rutschen, ebenso die sozialtherapeutische Anstalt und die – neu aufgenommene -Psychotherapie von Platz 9 auf Platz 17/18. Gerade diese Werkzeuge des Vollzuges sind vorbildhaft und notwendig für die Wiedereingliederung und sollten eher zu den Grundsätzen der §§1-4 gestellt werden, die den alten §§ entsprechen. In dem Kommentar der Justizverwaltung schreibt sie selbst, daß für den Durchschnitt der aus Sozialtherapie Entlassenen bis zu 30% positivere und rückfallfreie Entwicklungen mehr festzustellen sind als bei „Normalgefangenen“!

Selbst wenn wir positiv werten, daß Vollzugsplanungs Vorschriften konkretisiert und verbessert werden sowie der Wohngruppenvollzug Aufnahme in den § 13 ME gefunden hat, so müssen wir die Verlagerung auf den geschlossenen Vollzug trotzdem negativ zur Kenntnis nehmen. Der geschlossene Vollzug wird dem bisherigen Regelvollzug Offener Vollzug als gleichwertig zur Seite gestellt. Die mangelhafte Umsetzung des bisher geltenden Gesetzes führt also **nicht** zu Reformen in der Behörde sondern zum rückwärtsgewandten Verwahrvollzug, der teurer ist und erwiesenermaßen nicht die Gesellschaft durch Resozialisierung schützt. Im Gegenteil.

Auch wird die Vorgabe an den Wohngruppenvollzug (Gruppen bis zu 15 Gefangene mit festem Betreuerstamm) sich nicht umfassend verwirklichen lassen, da sowohl Betreuer als auch geeignete Räumlichkeiten fehlen. Damit wird bereits im Ansatz des ME dem Leser Sand in die Augen gestreut, indem eine Behandlung suggeriert wird, die sich nur wenig umsetzen läßt. Wir erleben mit unseren Betreuern auf den Stationen genau das Gegenteil, nämlich massive Personaleinsparungen und daher erhebliche Mehrbelastungen der Betreuer und Betreuerinnen. Die Folgen wie Demotivation, Resignation, hoher Krankenstand und Verschleiß engagierter Mitarbeiter spüren wir jeden Tag schmerzlich, wenn wir nicht ohnehin wegen Personalmangel vorzeitig eingeschlossen werden.

Was findet noch keinen Eingang in den neuen Entwurf?

Die gesamten §§ 190-193, die die Sozialversicherungen betreffen, aber im alten Strafvollzugsgesetz nicht realisiert wurden. Diese vier Paragraphen sollten an sich die Teilhabe an der Solidargemeinschaft ermöglichen und dazu natürlich (!) auch eigene Beiträge der Gefangenen festschreiben. Selbst in der DDR war das Standart und gehört erst recht zu den Selbstverständlichkeiten unserer Gesellschaftsordnung.

Die aktuelle Diskussion über Rentenaufstockung und Altersarmut hat damit einen zusätzlichen Aspekt, der leider wenig öffentlich wird. Wenn unsereiner nach oft langer Haft für diese Zeit weder renten- noch sozialversichert ist liegt er absehbar dem Steuerzahler auf der Tasche. Wer als Arbeitgeber keine Sozialbeiträge für seine Leute bezahlt macht sich strafbar und wer schwarz arbeitet nicht weniger. Nur für uns Gefangene und unsere Arbeitgeber gelten diese Gesetze immer noch nicht, obwohl seit 1977 vorgesehen. Wieso wird diese gesellschaftliche Pflicht für uns Insassen umgangen?

Im ME wird dieser Gesetzesteil nun lieber herausgenommen, anstatt uns unserer eigenen und sozialen Verantwortung zu stellen. Dabei sind die meisten Gefangenen durchaus bereit, sich zu versichern und Beiträge zu zahlen. Für die Arbeitslosenversicherung wird das schon getan, es ist also möglich.

In diesem Zusammenhang ist der gute Ansatz des ME festzustellen, daß die Mitarbeit im Vollzug vergütet werden soll und Ausbildung in den Vordergrund tritt. Wer wie ich schon längere Erfahrung mit dem Vollzug hat muß leider sehen, daß bisher weder qualifizierte Arbeit noch Fortbildungsmaßnahmen in ausreichendem Maß zu Verfügung stehen. Es gibt einige engagierte Anbieter, besonders die Ziegner Stiftung hat sich seit Jahrzehnten sehr für uns eingesetzt und vieles möglich gemacht und auch die sbh bietet realistische Konzepte an.

Sehr bedauerlich ist aber, daß –ebenfalls im Gegensatz zur DDR- die Entlohnung nicht entsprechend geregelt wird. Ein ernsthafter Versuch, Schaden wieder gut zu machen oder Schulden zu regulieren ist nur unter großen Schwierigkeiten umzusetzen.

Hohe Telefonkosten, unverschämte Miete für veraltete Geräte und Gebühren für oft eingeschränkten TV-Empfang sowie hohe Einkaufspreise für Grundnahrungs- und Genussmittel werden durch staatlich geförderte Monopole von Gefangenen bezahlt, obwohl ihr Einkommen sich erheblich unter Hartz 4 Niveau befindet. Unterhaltspflichten dagegen kann niemand nachkommen, selbst wen er will.

Die Anerkennung eigener Arbeitsleistung und somit ein resozialisierendes Moment erster Güte durch angemessene Arbeitsentlohnung findet nicht statt. In der Regel fehlt es ohnehin an qualifizierter Arbeit. Leider legt der ME der Behörde im Verein mit dem BVerfG da nach eigenen Worten kein Regelungskonzept fest sondern läßt einen (zu) weiten Gestaltungsraum offen, der mit irgendeinem Konzept gefüllt werden soll. Es ist realistisch zu befürchten, daß zukünftig weiterhin keine Arbeit angeglichen an den Arbeitsmarkt draußen verwirklicht wird.

(Fortsetzung auf Seite 26)

Zusammenfassend läßt sich nach einem zugegeben nur flüchtigen und einseitigem Blick auf den ME StVollzG sagen, daß viele positive Ansätze des alten StVollzG leider resignierend abgeschwächt werden, da sie bisher auch nicht mit der notwendigen Konsequenz umgesetzt wurden. Zum Teil fallen sie ganz heraus. Ob die wenigen guten Ansätze, inzwischen gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen verstärkt zur Geltung kommen werden müssen wir nach den Erfahrungen bei der Umsetzung des alten StVollzG sehr skeptisch sehen.

Wir haben das Gefühl hier wird eine gute Regelung umgangen anstatt eine umgängliche Regelung für alle, Gesellschaft, Justizmitarbeiter, Insassen mit ihren Angehörigen und auch unsere Opfer, zu schaffen.



„Niemand schafft größeres Unrecht als der, der es in Form des Rechts begeht.“

Plato, 367 -427 v. Chr.

Netter Umgang:

Zu Gast beim Kriminologischen Dienst für den Berliner Justizvollzug

Seit Oktober 2012 tauchten in allen Berliner Knästen und den Justizabteilungen zwei junge Leute auf und erkundeten alles sehr neugierig. Dabei führten sie viele Gespräche, stellten sich vor und gewannen erste Eindrücke vom Berliner Vollzug und seinen Sozialen Diensten. Seit Anfang November sah unsereiner auch in Charlottenburg diese beiden „Neuen“ und es ist für unsere Redaktion eine große Freude, als erste Gefangenenzeitung ein Gespräch mit ihnen führen zu dürfen. Dadurch können wir Euch Lesern diese beiden Gesichter bekannt machen und die neue Abteilung, die von ihnen geführt wird, vorstellen.

Es handelt sich um Frau Stoll und Herrn Dr. Bieneck, beide sind Wissenschaftler und erfüllen den Kriminologischen Dienst mit Leben. Dieser Dienst hat trotz Namensähnlichkeit nichts mit Kriminalen, also Polizei zu tun sondern beschäftigt sich mit uns Kriminellen aus wissenschaftlicher, also logischer (von Logos, gr. für Wissen) Sicht.

Diese Einrichtung ist in Berlin seit dem 1.10.12 völlig neu eingerichtet und arbeitet weitgehend selbstständig und unabhängig. Die Fachaufsicht hat die Senatsverwaltung für Justiz, arbeiten werden sie aber für alle Abteilungen hier von Plötzensee aus. Nachdem das alte Strafvollzugsgesetz seit 1977 einen kriminologischen Dienst vorsieht, der seine Forschung zur Verbesserung der Resozialisierungsbemühungen einbringen soll, ist im ME StVollzG endlich seine Einrichtung und seine Aufgaben etwas konkretisiert worden.

Wir freuen uns, das dieser Dienst nun tatsächlich auch real existiert und von zwei sympathischen Wissenschaftlern ausgefüllt wird, die beide schon Erfahrungen im Vollzug haben. Wir wollen unseren Lesern und Leserinnen nun erstmal Beide persönlich vorstellen und ein wenig den Hintergrund umreißen, aus dem es sie zu uns verschlagen hat:

Frau Katharina Stoll ist Diplom-Sozialwissenschaftlerin und hat bereits während des Studiums am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen als wissenschaftliche Mitarbeiterin gearbeitet. Auch hat sie praktische Erfahrungen im geschlossenen Männervollzug Niedersachsens gesammelt und war in diesem Bundesland im dortigen kriminologischen Dienst tätig. Sie weiß von daher schon, was auf sie und ihren Kollegen zukommen wird.

Ihre bisherigen Schwerpunkte lagen im Strafvollzug (demografische und kriminologische Merkmale der Vollzugsbewohner) und der Strafverfolgung (die Erforschung der richterlichen Strafzumessungspraxis). Sie machte auf uns einen aufgeschlossenen Eindruck und empfing uns sehr freundlich mit ihrem Kollegen in den Räumen des Kriminologischen Dienstes.

Doktor Steffen Bieneck, der sich genauso aufgeschlossen und freundlich zeigte, ist Diplom-Psychologe und manchen als Autor der KFN-Studie zur Opfererfahrung im Justizvollzug bekannt. Diese stellen wir in dieser Ausgabe kurz vor. Wie seine Kollegin hat Doktor Bieneck schon im Kriminologischen Dienst gearbeitet, allerdings in Erlangen, Bayern. Dort entwickelte er mit einem Kollegen die Grundlagen für wissenschaftliche Begleitung des Strafvollzuges in Bayern, lange bevor unser fortschrittliches Berlin nun endlich nachzieht. Seit 2010 arbeitete er an dem gleichen Forschungsinstitut wie Frau Stoll in Niedersachsen und leitete dort die Untersuchung zu Gewalterfahrungen von Inhaftierten, als neugieriger Wissenschaftler forschte er aber auch deutschlandweit zu anderen Problematiken wie sexuellem Missbrauch und innerfamiliären Gewalterfahrungen.

Beide sind also vollzugserfahren aber sehen den Vollzug eher von Aussen als Forscher. Da drängt sich die Frage auf: Was tun diese beiden Wissenschaftler im Vollzug?

Sie stellen ihre Arbeit selber im Newsletter der Justizverwaltung vor: „Unsere Arbeitsschwerpunkte umfassen die wissenschaftliche Begleitung, Qualitätssicherung und Fortentwicklung des Berliner Justizvollzugs. Hierzu sichten wir relevante Forschungsbefunde und bereiten sie für die Nutzung durch die Fachdienste auf. Wir führen in Absprache mit der Senatsverwaltung für Justiz und den Behördenleitern eigene empirische Untersuchungen zur Wirksamkeit durchgeführter Behandlungsmethoden und –programme durch bzw. koordinieren und betreuen externe Forschungsprojekte. Wir unterstützen und beraten bei der Datenerhebung und Datenauswertung im Rahmen des Controlling sowie der Erhebung von Basisdaten des Justizvollzugs. Darüber arbeiten wir mit den anderen Einrichtungen der kriminologischen Forschung in Deutschland zusammen, insbesondere mit der Kriminologischen Zentralstelle Wiesbaden, den Kriminologischen Diensten der anderen Bundesländer und dem Institut für Forensische Psychiatrie der Charité, und übernehmen Aufgaben in der Aus- und Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Vollzugsdienst.“

Klingt gut, oder? Was hat das mit uns zu tun und wird es Auswirkungen haben? Gute oder schlechte? All das erklärten uns Frau Stoll und Doktor Bieneck ausführlich im Gespräch und ich will versuchen, alles hier kurz darzustellen. Wie Ihr aus dem Text seht ist der Arbeitsschwerpunkt die Forschung an uns Gefangenen und soll dazu dienen, den Vollzug und die Resozialisierungsarbeit effizienter und erfolgreicher zu gestalten. Beide sehen ziemlich klar, daß ihre direkten Einflussmöglichkeiten eher langfristig sind und wir haben den Eindruck, daß ihr Interesse erst auf einer Bestandsaufnahme liegt. Aus dieser ergeben sich dann konkrete Projekte und Vorhaben. Viele Ideen decken sich mit Vorstellungen der Justizverwaltung und den Behördenleitern und so werden wohl erstmal die vorhandenen Abläufe von Lockerungsmaßnahmen und anderen Behandlungsprogrammen begleitet. Ebenso nannte Dr. Bieneck den Wohngruppenvollzug als forschungswürdig, weil es daran einige Kritikpunkte gibt. Ihre Vernetzung ist bundesweit sehr gut. In Berlin versuchen Frau Stoll und Doktor Bieneck sich genauso zu positionieren. Es ist davon auszugehen, daß Forschungsergebnisse und Forschungsprojekte den nötigen Rückhalt finden.

Interesse zeigten sie auch an Anregungen, die wir, externe Mitarbeiter oder Angehörige geben können, weisen aber auf die Zielrichtung ihrer Arbeit hin. Diese ist eher theoretischer Natur und wird auf Einzelfälle keinen Einfluss haben.

Wir hoffen, daß Frau Stoll und Dr. Bieneck um die Gefahren wissen, wenn wissenschaftliche Theorien und Erkenntnisse missbraucht werden, um die Praxis mit „wissensbasiertem Segen“ zu immunisieren. Eine Nachfrage, warum sie gerade im Feld des Strafvollzuges ihre Zukunft sehen, wo bisher wenig professionelle Praxiserfahrung und kriminologisches Wissen zu greifbaren Erfolgen führten, und wie sie ihre Arbeit erleben haben wir uns vorgenommen, wenn Beide etwa ein Jahr hier in Berlin tätig waren.

Da wir um die großen Komplexe ihrer Arbeit wissen drücken wir Frau Stoll und Doktor Bieneck alle Daumen dafür. Ihr ernsthafter Wille, Wissen zu suchen, verwertbar zu machen und für dessen Anwendung beizutragen ist im Gespräch und auch in der Viktimisierungsstudie des KFN deutlich geworden. Da beide Wissenschaftler dort auch tätig waren nehmen wir an, das die liberale Einstellung des Institutes ihrer Motivation entspricht. Hoffentlich finden sie offene Ohren und bereitwillige Helfer bei der Umsetzung der Erkenntnisse, wir und unsere Familien werden davon profitieren.

Wir danken Frau Stoll und Doktor Bieneck für das interessante und informative Gespräch.

(ef)

SCHULDEN ERDRÜCKEN UND NERVEN

Gibt es Wege, damit umzugehen??

Aba Sichaa !!!!!

Wie gehen wir mit unseren Schulden um und wer kann uns helfen??

Solange wir eingesperrt sind haben wir wenig bis keine Möglichkeit, unsere Schulden vernünftig zu tilgen, da wir sehr wenig Geld verdienen. Die meisten von uns sind aber sehr verschuldet, mindestens 60% der Insassen haben Schulden über 20.000 € , viele sogar über 50.000 €.

Diese Schulden stehen uns im Weg, wenn wir uns eine Wohnung besorgen, Arbeit finden und ein Konto eröffnen wollen. Ein Konto brauchen wir, um unseren Lohn zu erhalten, die Miete zu überweisen und wie andere auch leben zu können. Es droht uns also ein Reinfeld erster Güte, wenn wir uns nicht rechtzeitig um Schuldenregulierung und Klärung unserer Finanzen kümmern. Wer Familie hat weiß dazu, wie schwierig es wird, gemeinsam diese Probleme zu bewältigen. Nicht selten verzichten unsere Frauen und Eltern schon während der Haft auf Vieles, um uns Telio, Pakete und Wäsche zu finanzieren. Dazu die Raten an die Anwälte, Gerichtskosten, alte Kredite, Unterhalt und so weiter. Wie sollen wir diese Kosten stemmen und nicht gleich wieder straffällig werden?

Zum Glück gibt es einige Vereine der Straffälligenhilfe, Schuldnerberatungen und Resozialisierungsfonds, die uns dabei helfen können. Auch Bewährungshelfer und Anwälte beraten gerne und sollten in Anspruch genommen werden. Bei sind ist die sbh, die Stadtmission und die Freie Hilfe aktiv, können aber oft erst tätig werden, wenn wir gelockert sind.

Wir möchten heute einen Verein vorstellen, der schon frühzeitig helfend zur Seite steht, nämlich den gemeinnützigen Verein zur Entschuldung Straffälliger (VzES) in Ulm. Dieser Verein gehört zum Paritätischen Wohlfahrtsverband, einem Verband, der sozial aktive Arbeit und sozial tätige Vereine bündelt und bietet Beratung und Hilfe kostenfrei für uns an. Ein Brief an den Verein zur Entschuldung Straffälli-

ger (Postf. 200 221 in 89 040 Ulm) oder auch andere Schuldenberatungen sollte kurze Angaben zu Haftende (Endstrafe), Name und JVA enthalten, außerdem das Interesse an einem Beratungsgespräch wegen Entschuldung deutlich äußern. Man bekommt dann einen Termin und Besuch, in dem alles geklärt werden kann.

Dazu gehört Hilfe bei Kündigungen und Abmeldungen, bei Anträgen ans Jugendamt (Nullstellung), eine Aufstellung aller Schulden mit Kontakt zum Gläubiger und Erstellung eines Entschuldungskonzeptes. Durch einen Vergleich, eine Stundung oder Ratenvereinbarung kann schon viel geklärt werden, in schwierigeren Fällen hilft eine Verbraucherinsolvenz oder Kontakt zu Stiftungen und Hilfsprojekten bei der Lösung. Das alles stellt der Verein oder eine andere seriöse Schuldenberatung kostenlos auf die Beine, nur den ersten Schritt muß man alleine machen.

Ohne Schulden ist der Start nach der Haft jedenfalls viel leichter und sogar die Gerichte bewerten eine Regulierung meist positiv. Viel Erfolg! (ef)

Pfändung läuft schon? Was zuerst tun?

Zwei Briefe sollte Knacki zuerst schreiben, einen an den Gläubiger und einen an den Drittschuldner. Das ist bei uns in der Regel der Generalstaatsanwalt.

An den Gläubiger, z. B. Justizkasse, Unterhaltsstelle, sollte Kontoauszug und Haftbescheinigung beiliegen. Dazu bietet man eine Ratenzahlung an, die man sich sicher leisten kann, auch wenn mal wenig Arbeitstage sind oder Sonstwas passiert. Meist lassen die Gläubiger sich darauf ein. Wenn ja informiert mit diesem Antwortschreiben die Zahlstelle.

Beim Drittschuldner oder dem Gericht, welches die Pfändung angeordnet hat beantragt man Pfändungsschutz nach §§ 766 und 850 k ZPO, da das Eigen- geld in der Regel Arbeitseinkommen ist und somit dem Pfändungsschutz unterliegt. Man beantragt Aufhebung der Pfändungsnotiz. Keinen Sinn macht das bei Zahlungen an das Opfer, weil diese logischerweise Vorrang haben. Da hilft nur eine private Einigung. Weiter dann mit 'ner Schuldnerberatung...

Berichtigung zum Gnadenwesen

Bedauerlicherweise müssen wir einige Fehler aus der letzten Burgnews korrigieren, die sich dort eingeschlichen haben. Da es in dem Bericht um das Gnadenwesen ging liegt uns eine korrekte Darstellung am Herzen.

Leider wurden Haftunterbrechung, vorzeitige Entlassung und Gnadenweg miteinander vermengt, obwohl da kein Zusammenhang besteht. Grundsätzlich steht jedem Gefangenen der Gnadenweg offen und man kann ihn gehen. Jeder sollte sich fragen, ob Gnade in seinem Fall angemessen und wahrscheinlich sein kann und da ehrlich zu sich selber sein. Schließlich stellt Gnade einen Vorgang dar, der ausnahmsweise und gegen die Regel gewährt, also „geschenkt“ wird.

So findet jedes Jahr die Weihnachtsamnestie statt, die eine Entlassung auf dem Gnadenwege ist. Die Meisten sind davon ausgeschlossen, weil zum Beispiel Gewalttäter, Abgeschossene oder sonstwie nicht geeignete Insassen grundsätzlich nicht dafür in Frage kommen. In der Regel werden Kurzstrafer und andere soziale Gefangene entlassen, wo die Haft mehr Kosten als Nutzen verursacht und normalerweise werden auch nur wenige Tage „geschenkt“.

Andere Gnadenerweise kann jeder selbst, die Angehörigen oder Freunde erbitten, aber in der Regel erst, wenn alle juristischen Möglichkeiten ausgeschöpft sind.

Auf dem Gnadenweg kann man Verschiedenes erreichen: vorzeitige Entlassung (eventuell mit Auflagen), Erlass einer Strafe, Haftunterbrechung und Minderung des Strafraumens zum Beispiel.

Es gibt verschiedene Institutionen, die Gnade gewähren können. Für uns wird meistens die Gnadenstelle beim Senat für Justiz in Frage kommen, allerdings kann man auch über den Petitionsausschuss ein Gnadengesuch einreichen, welches dann weitergeleitet und möglicherweise sogar befürwortet wird. Man könnte auch den Bundespräsidenten oder die Kanzlerin darum bitten, beide sind zu Gnadenerlassen berechtigt und fähig. Sie werden sie aber nur in Aus-

nahmefällen aussprechen, wenn die Gnade offensichtlich notwendig ist.

Die Gnadenstelle selbst fordert Stellungnahmen der Anstalt und anderer Stellen an und prüft relativ genau, wie berechtigt das Geschenk der Gnade sein könnte, denn einen Rechtsanspruch gibt es dafür nicht. Deshalb ist eine Entscheidung auch nicht anfechtbar, weder mit Dienstaufsichtsbeschwerde noch mit Einspruch vor Gericht. Man kann aber erneut Gnadenanträge stellen, dann etwas höher angesiedelt. Wenn der Empfänger den Sinn und die moralische Berechtigung der Gnade sieht kann er auf eine erneute Bescheidung hinwirken, aber nur wenn er das will.

Abschließend noch ein Hinweis: Gnade bezieht sich nur auf Strafverfolgung, Strafbemessung und Strafvollstreckung; sie ist ein „Erweis“, somit gesetzlich nicht konkret bestimmt sondern willkürlich. Für Angelegenheiten im Strafvollzug und „interne“ Angelegenheiten gibt es sie nicht.

Wenn Ihr trotz Allem eine Gnadengewährung vom Staat erbeten wollt wünschen wir viel Glück.



Grafik: Klaus Stäck

Frage an Radio Eriwan.

„Kann ein Anstaltsleiter eine Anstalt leiten?“

Antwort Radio Eriwan:

„Im Prinzip ja, aber haben Sie schon mal einen Zitronenfalter beim Zitronen falten gesehen?“

Wenn Einer eine Reise tut...

Immer voller Überraschungen, so eine Reise, erst dauert sie länger, dann gibt es doch zu essen, besser als hier (nicht ganz so überraschend), und sogar freundliche Beamte mit Namensschild...

Ein kurzer Reisebericht von Dietmar aus Haus 1

Aus zwei geplanten wurden sieben Wochen.

Am Dienstag begann es, also mit dem Reiseunternehmen; es geht von Berlin immer dienstags los. Hm, Berlin-Charlottenburg ab nach Moabit, hier gleich von „Bus zu Bus“ umsteigen und Weiterfahrt nach Brandenburg/Havel (JVA).

Die Ankunft war ca 12 Uhr, gleich erfolgte die Aufteilung, wer wann wohin gefahren wird. Meist wurden 3 Vollzugsteilnehmer in einem Haftraum untergebracht. Die Bediensteten waren höflich. Es wurde auch eine Freistunde angeboten und zum großen Teil auch genutzt.

Es gab Abendbrot, also einen Beutel mit Stullen, alles schon vorbereitet.

Am Mittwoch wurde ich dann zur Weiterfahrt nochmals kontrolliert, obwohl man ja nirgendwo anders war.

Also dann Mittwoch ich nach Frankfurt/Oder. Eine lange Fahrt. Richtung Frankfurt/Oder über Berlin, alles Autobahn. Hindurch Neuruppin, Wriezen. Jedesmal Stop in den jeweiligen JVAen. In Frankfurt angekommen, gleich wieder umsteigen in einen anderen Bus des Reiseunternehmens „SACHSENPERLE“. Wieder auf die Autobahn und durch Luckau/Duben und Cottbus. In Dresden angekommen gegen 15.30 Uhr und wieder neue Leute.

In Dresden erwartete mich dann eine JVA, die erst im Jahre 2000 eröffnet wurde. Und hier läuft alles unterirdisch. Hier wurde mir mitgeteilt, daß ich auf die Schubabteilung komme und auch so behandelt werde. Was mich da erwartet wusste ich ja auch nicht. Es erwies sich aber als freundlich, höflich, fast zuvorkommend.

Ich bekam einen Einzelhaftraum und auch gleich das Überlebenspaket (Decke, Kissen und Geschirr).

In Dresden ist es so, das man auf Schub kein Radio, keinen Fernseher und keinen Wasserkocher erhält, aber täglich eine Tageszeitung.

Ich kam mittwochs an und wartete bis Montag auf die Verhandlung. Bei dieser hatte ich Glück, keinen Nachschlag. Nun wartete ich auf die Rückfahrt. Diese sollte am folgenden Montag sein. Wieder über Frankfurt/O. Hierzu kam es nicht. Am „Abreisetag“ wurden wir in die Abfahrzelle gebracht und warteten auf die Abfahrt. Nach 30 min. Wartezeit kam ein Bediensteter und teilt uns mit, das *heute* kein Rücktransport erfolgt. Nichts über warum usw.

Es wurde uns wieder unsere „Zelle“ zugeteilt. Es fiel auf, das die Bediensteten sich wirklich um uns gekümmert haben. Nach einigen Nachfragen wurde gesagt: das Demonstranten vor der JVA alles blockiert hätten und keiner rein und keiner raus kam, deshalb wir auch nicht weitergefahren wurden. Also noch eine Woche warten, da man nur montags von Dresden Richtung Frankfurt/Oder fährt. In dieser Woche durften wir sogar in der JVA einkaufen, was sich als sehr nützlich erwies. Ein „Einkaufsladen“ wie man es von „draußen“ kennt (ähnlich Lidl/Rewe usw.). Mit den jeweiligen Haftanstalten wurde sich abgestimmt wieviel man so ausgeben darf. Und wieder alles unterirdisch. Uns wurden sogar zwei Freistunden genehmigt, was wir auch dankbar annahmen.

Die Verpflegung in der JVA Dresden war wunderschön. Man kam sich vor wie in einem Hotel:

Mittag reichlich und in Menagen; das Abendbrot zusammen mit Frühstück in einem Beutel, sehr reichlich und auch abwechslungsreich.

Es ist erstaunlich, wie man Essen zubereiten kann und es auch ausgeben wird.

Nun denn, die geplanten zwei Wochen waren zu Ende. Wir wurden (wieder montags) zurück gefahren, also über Frankfurt/O nach Brandenburg. Wie immer alles eintönig, stupide.

Abends in der Brandenburger Zelle kam dann ein Bediensteter und teilte mir mit, daß es nicht zurück nach Berlin geht, sondern weiter nach Magdeburg. Auf meine Frage wieso legte er mir eine Ladung vor, die besagte, daß ich am Freitag nachfolgender Woche in Nordhorn (Niedersachsen) einen Termin hätte. Also ab nach Magdeburg.

Hier erwartete mich eine JVA die gefühlt 1870 erbaut wurde und wo auch die Bediensteten schon seit jeher dabei sind. Unfreundlich und unsauber die ganze JVA. Es ist ja nur ein Schubhaus. Glücklicherweise nur zwei Nächte. Das Essen hier ähnlich wie es in Moabit ist: drei Stullen, 'n Stück Wurst – reicht.

Dann ging es weiter nach Hannover, hier fährt es nur donnerstags.

Hannover: Oje, man hört viel Schlechtes.

Hier angekommen allgemeines Staunen. Das Schubhaus renoviert, alles sauber und offenbar auch die Bediensteten etwas motivierter. Mir wurde sogar hier ein Radio angeboten und es gab auch täglich eine Zeitung.

Den Montag darauf ging es dann nach LINGEN (Niedersachsen). Eine JVA erbaut 1960, aber Topzustand. Hier bemühte man sich auch um mich. Man erklärte mir alles, also was ich zu beachten hätte usw.. Ich bekam auch (ohne Nachfrage oder Bitte) sofort einen Fernseher. Das wäre hier so üblich. Im Bundesland Niedersachsen ist es Pflicht von den Bediensteten Namensschilder zu tragen, man kann sie also direkt und persönlich ansprechen.

In Lingen geht es ruhig, höflich „zu“. Auch hier die Verpflegung abwechslungsreich und zum „Sattwerden“.

Am Tag der Verhandlung wurde ich in einem Zivilfahrzeug nach Nordhorn gebracht. Nach einer Stunde Verhandlung (Einstellung nach § 154 StPO) wieder Rückfahrt.

Der Termin wurde so blöd gelegt und ich bin mir sicher daß man es anders hätte lösen können, das ich noch eine Woche warten musste, um wieder Richtung Hannover und dann über Magdeburg, nach Berlin fahren kann.

Nach diesen Erlebnissen wie man auch mit inhaftierten Vollzugsteilnehmern umgehen kann, zurück in Berlin-Charlottenburg.

Ich wundere mich heute noch, wie unterschiedlich in den JVA's mit der Verpflegung umgegangen wird, wie unterschiedlich mit der Höflichkeit.

Für mich auch wichtig mal einen Bediensteten anzusprechen und nicht erst nach dem Namen zu fragen, also siehe Namensschild. Ich weiß nicht warum man sich so sehr sträubt dagegen. Hier steht ja nur drauf „Herr Meier“. Kein Geburtsdatum, keine Adresse oder ähnliches.

Ich würde mir für die Berliner wünschen das die Verpflegung besser, gar ähnlicher wie in den anderen Anstalten wird, und/oder auch das Miteinander zwischen den Bediensteten und Vollzugsteilnehmern. Also nicht nur geben und „Tschüß“.

Dietmar P.

Ganz mieser Umgang... Postschwund

Seit Monaten hört und erlebt man ein rätselhaftes Geschehen bei Briefen, sie verschwinden! Meistens spurlos, selten tauchen sie Wochen später dann doch auf. Dieses Phänomen betrifft Briefe an die Kosteneinzugsstelle der Justiz genauso wie abgehende und eingehende Privatpost.

Erstaunlich, da die Post normalerweise unzustellbare Briefe zurücksendet.

Gut, manche Briefe kommen mit Vermerk an die externen Absender zurück, es steht dann drauf: „Empfänger nicht zu ermitteln“, selbst wenn das Haus oder die Buchnummer stimmt.

Ärgerlich ist das auf jeden Fall, bei Briefen an die Kostenstelle der Justiz doppelt, da diese meist einer Ratenvereinbarung zur Schuldenregulation dienen sollen. Aber auch die private Post enthält oft wichtige und emotionale Botschaften, deren Verschwinden viel verletzender ist.

Woran kann das Verschwinden liegen? Ein bisschen fühlt es sich wie ein mieser Streich an und zeugt von ganz schlechtem Umgang mit Anvertrautem. Der Anstaltsleitung ist es völlig unverständlich, bei Nachfragen der GIV sind die Antworten „besänftigend“: Einzelfälle, kaum vorstellbar, nicht die Regel und so weiter.

Wir können nur empfehlen, sich zu notieren, wann und bei wem Briefe abgegeben werden und draußen nachzufragen, ob und wann sie ankommen. So läßt sich ein Muster erkennen, gegen das etwas getan werden kann.

Es ist äußerst schade, daß einige wenige schwarze Schafe an sich ordentlichen Umgang so in Verruf bringen und Misstrauen säen. (ef)

Krieger des Lichts

Ein Krieger des Lichts hat keine

Gewissheiten, sondern einen Weg, dem er folgt und dem er sich immer wieder aufs neue anzupassen versucht.

Er kämpft im Sommer mit einer Ausrüstung und Techniken, die anders sind als die für den Winter. Da er flexibel ist, beurteilt er die Welt nicht nach *richtig* oder *falsch*, sondern aufgrund der *für diesen Augenblick geeignetsten Haltung*.

Er weiß, daß auch seine Gefährten sich anpassen müssen, und ist nicht überrascht, wenn sie ihre Haltung ändern. Er gibt allen die Zeit, die sie brauchen, um ihre Taten zu rechtfertigen.

Aber er ist unversöhnlich, wenn es um Verrat geht.

Aus: Paul Coelho

„Handbuch des Kriegers des Lichts“

? WAS WOLLEN DENN DIE VON MIR ?

Die ganze Zeit schreiben Die über Umgang *nerv* !

Dabei ist doch unter Uns alles toll und gut, nur die Anderen verhalten sich assi !

Wir, meine Freunde und ich, Wir fühlen mit, achten einander und akzeptieren auch anderes Verhalten, egal von wem. Wir denken für Andere mit und stehen für sie ein, sind „solidarisch“ und gönnen den Anderen ihre Erfolge, Arbeit, Ausgänge, was auch immer. Selbst in der Sprache, wie wir von- , über- und miteinander sprechen, da zeigen Wir den Respekt und Akzeptanz, genauso wie Wir Respekt und Akzeptanz verdienen und erwarten! Also, was wollen Die nur ??

Wenn DIE alle Rücksicht nähmen, dann würden WIR das auch tun.

Oder sollen etwa Wir anfangen??

„Du sollst nicht falsch Zeugnis ablegen gegen Deinen Nächsten“

8. Gebot

A.H. wird aus dem Betrieb geschmissen, da er, nach diversen Vorfällen vorher, jemanden angriff. Um sich als Opfer darzustellen zeigte er verschiedene Leute an und intrigierte fleißig.

M.E. wird von einer Maßnahme abgelöst, da er, nach diversen Vorfällen vorher, die Leiterin beschimpfte, weil sie ihn nicht regelwidrig zum Flughafen gelassen hat. Um die Lockerungen nicht zu verlieren und sich als Opfer darzustellen beschuldigte er erst beim Sozialarbeiter dann bei der Sicherheit alle anderen Teilnehmer und die Verantwortliche diverser Verstöße (über ein Dutzend).

B.U. wird unter Druck gesetzt, da er Schulden hat, wie schon öfter. Er will diese nicht zu zahlen und sich als Opfer darstellen, vielleicht auch eine Heimatverlegung erreichen, wer weiß das schon. Nach Gesprächen mit seinen Kumpels B. und H. ruft er die Polizei an (die Anstalt glaubt ihm aus Erfahrung wenig) und beschuldigt seine Gläubiger, eine Waffe zu haben.

Ihr kennt alle noch mehr solche und aktuelle Ereignisse und wißt, was davon zu halten ist. Warum schreibe ich trotzdem darüber?

Bei allen dreien war etwas an der Geschichte dran, nur längst nicht das, was dargestellt wurde.

Der Erste hat provoziert und Streit erlebt, alles ohne Gewalt von anderen und anstaltsbekannt. Der Zweite hatte mit einer von 14 Behauptungen teilweise recht, leider reagierte die Beschuldigte –menschlich verständlich– verschämt und nicht offen genug, weil die Anschuldigung unter die Gürtellinie ging. Die anderen 13 1/2 Behauptungen entpuppten sich als unwahr. Der Dritte wurde unter Druck gesetzt und hat vorher gemeinsame Sache mit den Beschuldigten gemacht, daher auch sein „Wissen“.

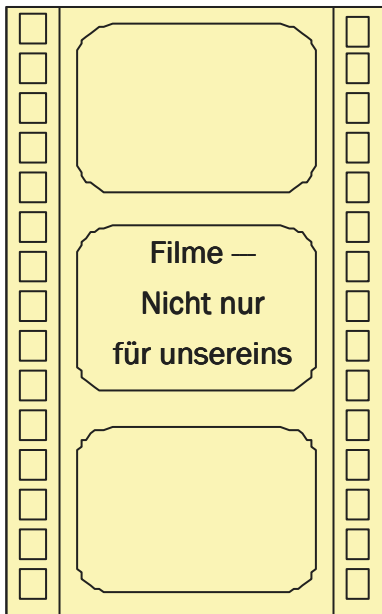
Frau Andree sagte uns in einem anderen Gesprächszusammenhang, dass Verrat und Anschiss nicht belohnt werden. In der Regel wisse die Anstalt, wer warum andere beschuldigt. Ihr habt da sicher Eure eigene Meinung und andere Erfahrungen. Der Einsatz für „Unterdrückte Opfer“ ist meist wohl ein Erfolgserlebnis.

Was sind nun die Folgen, trifft es „nur“ die, die „selber schuld“ sind? Eben nicht, wir alle sind Opfer solcher Verhaltensweisen oder können es werden. Dagegen etwas tun können wir nicht. Die Anstalt muss (?) will auf Aussagen reagieren und schafft erstmal Fakten. Die sind ganz schwer rückgängig zu machen, selbst wenn die Anstalt das wollte. Damit gäbe man auch einen Fehler zu und wer macht das schon gerne? Ich jedenfalls nicht.

So findet im ersten Fall mindestens ein Gerichtstermin statt, diverse Leute mussten sich rechtfertigen und etwas bleibt hängen. Im zweiten Fall wurden alle Teilnehmer der Maßnahme erstmal gesperrt, dann wurden die sozialen Arbeiten draussen mit Ach und Krach doch noch erledigt, zuletzt wurde die Maßnahme ausgesetzt. Die Frau draussen verlor, aus anderen Gründen, den Job. Jetzt erst, Monate später, wird die Maßnahme wieder neu eingeführt. Der Verwaltungs- und Kostenaufwand sind uns nicht bekannt.

Was für völlig absurde Folgen die „Waffen“-geschichte für uns, die Tegeler Mitgefangenen, Angehörige und natürlich Polizei und Justiz hatte, welche Kosten und welchen Aufwand sie verursachte und was im Endeffekt dabei herauskam passt hier gar nicht in den Artikel, so umfangreich ist das alles. Tegel hatte 4 Tage Alarm mit bekannten Folgen, Sprecher und Telefonate fielen aus, Sorgen bei Angehörigen wurden geweckt, der Umzug mit Gewalt und Zwang und so weiter und so fort.

Jeder von uns wurde schon verraten, von Freunden, Anwälten, Familienangehörigen, Freundin oder Mittäter, wie auch immer. Was das für Verletzungen sind brauche ich nicht beschreiben, jeder kennt sie. Noch schlimmer ist ein falsches Zeugnis für die Betroffenen. (ef)



Die Verurteilten

Regisseur Frank Darabont lieferte mit dieser Stephen King – Verfilmung eine der glaubwürdigsten Knastvisionen ab, in welcher Banker Andy (gespielt von Tim Robbins), unschuldig zu zweimal lebenslänglich wegen Doppelmord verurteilt wird und seine Haft im für seine Härte verrufenen Shawshank Gefängnis antreten muß... Neben den obligatorischen Aspekten wie Gewalt und sexuellen Übergriffen unter Häftlingen, die in bester US-Tradition natürlich eine gewisse klischeehafte Überspitzung erfahren, dominieren hier aber ruhige Töne, die die Sorgen und Nöte von Langzeitstrafern erfassen. Wenn beispielsweise der alte Brooks, der den Großteil seines Lebens im Knast verbracht hat und somit der zivilisierten Gesellschaft völlig entraten ist, begnadigt

und aus seinem Mikrokosmos, einem Umfeld, das ihm über all die Zeit irgendwann perverserweise ein Zuhause wurde, entfernt wird, an der „realen Welt“ zerbricht und schließlich Suizid begeht, erleben wir eine exemplarische Parabel auf die zerstörerische Welt des Vollzugs, die Protagonist Red (gespielt von Morgan Freeman) trefflich kommentiert: „Die Mauern hier sind schon seltsam; anfangs haßt du sie – nach ’ner Zeit gewöhnst du dich dran.“ Analog zu Brooks mag es vielen Knackis gehen, die nach einer gefühlten Ewigkeit von 5, 10 oder mehr Jahren wieder entlassen werden und sich in ihrer für sie dann neuen Umgebung nicht mehr zurechtfinden. Unter dem Resozialisierungsaspekt des Strafvollzugs mag man die für eine Wiedereingliederung zuständigen Institutionen, hält man sich ein derartiges psychisches Abhandenkommen vor Augen, nur süffisant belächeln.

Das Experiment

Taxifahrer Tarek (gespielt von Moritz Bleibtreu) nimmt einen lukrativen Nebenjob an, bei dem 14 Tage Alltag im Strafvollzug simuliert wird und die Rollen der Häftlinge wie Wärter unter den Probanden gemäß ihrer Psychogramme verteilt werden. Schnell entladen sich cha-

rakterliche Gegensätze und die Situation eskaliert... Regisseur Oliver Hirschbiegel arbeitet hier sehr gut auf dem Gebiet der Psychoanalyse und zeigt insbesondere die „Wärter“ als ganz normale Bürger mit den unterschiedlichsten Problemen im Familien- oder Freundeskreis, die sie allerdings – und hier funktioniert „Das Experiment“ großartig – nicht abstellen können, wenn sie tagtäglich zum Job antreten; Frust und Aggression entladen sich in Unfähigkeit, sozial kompetent mit den ebenfalls alles andere als einfachen „Häftlingscharakteren“ umzugehen, was schlußendlich in menschlicher Erniedrigung und Gewalt mündet. Es darf die Frage erlaubt sein, inwieweit im realen Strafvollzug berufliche und vor allem private Probleme der Beamten indirekt in die Behandlung der Gefangenen einfließen und ob es hierfür im angemessenen Umfang Hilfestellung psychologischer Natur gibt.

Papillon

Vielleicht die Paraderolle Steve McQueens: Auf der berüchtigten Teufelsinsel zur Haft verdonnert plant er mit Hilfe von Fälscher Dustin Hoffman mehrmals die Flucht. Die Methoden von isolierter Einzelhaft (der moderne Strafvollzug nennt

dergleichen Arrest), die im Film selbst den härtesten Knochen von einem Charakter temporär zu brechen imstande sind, mögen als Überbleibsel damaligen Justizvollzuges erhalten geblieben sein und vermitteln dem geneigten Betrachter eindeutig, welch menschenunwürdige psychische Degradierung auch nur im Ansatz gezeigte Renitenz wider das System oftmals mit sich bringen kann.

(as)

CANNABIS

Jahrelanges Kiffen macht dumm, heißt es in einer neuen Studie. Was weiß man sonst noch über diese weitverbreitete Droge?

„... Doch bei den Studienteilnehmern, die mindestens 3 Jahre lang regelmäßig Joints geraucht hatten, sank der IQ um bis zu sechs Punkte. Er stieg auch nicht wieder an, wenn sie den Konsum eingestellt hatten.

Dass der Konsum von Haschisch oder Marihuana schädliche Folgen haben kann wurde schon mehrfach nachgewiesen. Er beeinträchtigt beispielsweise das Arbeitsgedächtnis, indem er an bestimmte Gliazellen im Hippocampus andockt. Unter heranwachsenden verdoppelte sich durch Cannabiskonsum das Risiko, später eine Psychose zu entwickeln.

Langjähriger, starker Konsum (mehr als 5 Joints pro Tag über einen Zeitraum von mehr als 10 Jahren) führt nachweislich zum Schrumpfen bestimmter Hirnregionen, die für Gedächtnis und Gefühlsverarbeitung verantwortlich sind. Es gibt anekdotische Hinweise darauf, dass Cannabis in Verbindung mit Alkohol einen Herzinfarkt auslösen kann.

Das Rauchen von Joints führt zu Zahnfleischentzündungen, schädigt die Lunge fünfmal mehr als Zigarettenkonsum und verdoppelt angeblich das Risiko, einen Verkehrsunfall zu bauen.

Letzteres wurde auch schon mal bestritten: Ein amerikanischer Forscher behauptete, Autofahrer, die Marihuana geraucht hätten, führen vorsichtiger und weniger aggressiv als andere Verkehrsteilnehmer. ...“

aus: FAZ, 2.9.12

AUFRUF

Nein, nicht zum Widerstand, aber zur Aktion!

Wir wollen mit dieser Zeitung ALLEN die Möglichkeit geben, sich zu äußern und wie im Internet Blogs, Foren und Plattformen zu bieten.

Also rufen wir Euch auf, interaktiv zu werden.

Schreibt uns ALLES, was Ihr wollt, was Ihr denkt, fühlt, meint, erlebt und seht.

Auch Eure Frauen und Freunde sollen ruhig schreiben, wie sie sich ohne Euch draussen fühlen, wo Ihr fehlt und was Knast so macht, wie sie den Sprecher erleben oder was ihnen draussen passiert. Privat wie mit Ämtern, Erlebnisse im Schwimmbad oder sonstwo, Tipps für uns/andere, eben ALLES, was so passiert.

Natürlich auch Eure Meinung zu Artikeln, zu dem was fehlt oder zuviel ist, zur Sprache und den Bildern. Oder Gedichte, Texte, eigene Stories und Artikel.

Gerne auch von den Leuten, die hier arbeiten, wie sie die Arbeit erleben, wieso sie überhaupt im Knast arbeiten und welche Gedanken sie bewegen. Selbstverständlich gilt unser Aufruf auch Externen, Vollzugshelfern und Anstaltsbeirat, wirklich JEDER ist angesprochen.

Was presserechtlich vertretbar ist veröffentlichen wir und wenn die Texte von Euch zahlreich und stetig kommen sind sicher einige Seiten dafür da!

An Themen kann es nicht mangeln, da wir Euch für ALLES eine Basis geben wollen, auch wenn es nicht direkt Knastbezug hat.

Unterstützt uns mit Euren Themen, ALLE !!!

Obacht, Lyrik!

Aurora

Wenn der Anzahl Erdenrunden
Sich bald mal wieder angemehrt,
Abermals scheint Zeit entschwunden,
Lebensgeister aufgezehrt.

Das Dir schon Lieb' und Treue schwor,
Das niemals möchte von Dir weichen,
Das Dich zur Göttin auserkor,
Das Dich verehret ohnegleichen.

Sähst in diesen Niederungen,
Liebste mein, Du gar kein Licht,
So wär' Dir dennoch ausbedungen
Zu krönen jenes Angesicht,

Mein Lebensrad, Dir dargebracht
Äonen möchten es bezeugen!
Jedwede Fasern meiner Macht
Am Ehrentag sich Dir ganz beugen.

So bleibe jung, was Du doch bist,
Zeig' keine Trauer ob des Alten,
Wenn nach nur noch geringer Frist
Wir beide Neues doch gestalten.

Die Wege	Pflegten	Die Luft	Ansicht
Im Kreise	Dir	Die Kraft	Einsicht
Denselben	Wie mir	Um uns	Der Freiheit
Zu nehmen	Zu nehmen	Zu nehmen	Zu leben.

Glaubtest Du, Liebste
Das tränend ans Licht
Geborene

Laß uns gemeinsam
Den Atem verbergen
Der Erde

Gleich der ersten
Aller Sphären
Himmel.

So tauchen wir beide
Jenseits des Baumes
In Wasser

Auf daß sich die Welt
Jenseits der ersten
Dreht

Nosferatu

In Finsternis ist eingetaucht
Mein Selbst, wenn ich obsiege,
Denn Tagesglanz müßt' aufgebraucht
Sein, daß ich Ihr verbliebe.

Der Tag ist mein Gefährte nicht,
Könnt' nämlich nie verhehlen
Daß Geistes Kraft und Weisheit Licht
Im Antlitz Glanz läßt fehlen.

Durch Schatten schleich' ich so zu ihr,
Umfasse süßes Denken,
Bis sie ergibt ihr Sinnen mir,
Läßt mich von nun ganz lenken

Das Herz. Doch wenn die Sonne naht,
Entschwind' ich rasch in Schwärze.
Noch mag nicht keimen jene Saat,
Die ich gepflanzt im Herze

Meiner Liebsten. Diese nun,
An neuer Schwelle stehend;
Jauchzend jener Neuerung,
Auf Dunkelstes eingehend?

Ich liege in Ketten
Gefehlt wider Rechtsgut
Ich stehe allein
Der Stamm fast verdorrt
Ich prahle zu laut
Mit billigem Tande
Ich suchte zu oft
Trost in der Lust.

Die wenige Zeit
Die mir noch bleibt
Um aus dem Dasein
Das ich begonnen
Gutes zu schöpfen
Müßte ich nutzen
Um in Liebe
Leben zu schaffen.

Müßte man geben
Physisches Denken
Für die Idee

Sollte man brechen
Instinkte der Tiere
Für göttlichen Wink

Gäbe mir Liebe
Solchen Moment
Wollt' ich vergehen.

(as)



Satt oder nicht satt ? Das ist hier die Frage

An sich wollten wir einen Artikel über die Küche, das Essen und seine Zubereitung machen.

Andreas H. wollte sich für anderes, besseres Essen stark machen und übernahm als Insassenvertreter des Hauses 5 innerhalb der GIV den Bereich Küche. Nach vielen Versuchen, ein Gespräch mit der Küchenleitung und der GIV zu erreichen fand im Oktober dieses Treffen tatsächlich statt, für unsere Verhältnisse sehr schnell und nach mehreren Verschiebungen.

Der Leiter der Küche stand mit zwei Mitarbeiterinnen zu einem offenen Gespräch zur Verfügung und einige Punkte wurden angesprochen. Leider war Andreas nicht so vorbereitet, wie wir erwartet haben und viele Fragen blieben offen. Trotzdem war das Gespräch sehr informativ.

Herr Schiggenfittig, Leiter Küche, stellte die technischen Probleme der Küche vor:

Sie ist für damals etwa 600 Essensportionen ausgelegt worden, versorgt aber inzwischen viele andere Anstalten mit. Dadurch ist der Umfang der Arbeit mehr als doppelt so groß und die Zubereitungsmöglichkeiten sind auch noch aus dem letzten Jahrhundert. Es fehlen eine Bratenstrasse, angemessen große Kochgelegenheiten und der oft lange Transport muß auch berücksichtigt werden. Veralterte Geräte sind schwer zu reparieren, aber altersbedingt störanfällig und ein Austausch oder eine Modernisierung der Küche geht schon baulich nicht, nicht zuletzt aus Platzmangel. Manche Gerichte sind der Küche so schon aus baulichen und technischen Vorraussetzungen nicht möglich. Einschlägige Erfahrungen wie mit Milchreis schilderte Herr Schiggenfittig sehr anschaulich und nachvollziehbar. Bestimmte Probleme, zum Beispiel wieso die Soßen meist stark angedickt sind, erklärte seine Mitarbeiterin aufgrund ihrer Kochausbildung.

Den Einkauf der Lebensmittel stellte die Chefeinkäuferin kurz dar, auch da ergaben sich Fragen, die nicht vertieft werden konnten: Warum kosten z. B. Tiefkühlerbsen im Großhandel fast doppelt so viel wie bei Aldi (Preis Küche: 1,10€/Kilo; Preis Aldi: 0,79€/Kilo am 29.10.12).

Dass der Tagessatz von 3,20 € am Tag nicht für ein Essen ausreicht, welches andere Qualitäten hat, obwohl Personalkosten (ca. 40% bei Großküchen draussen) und Betriebskosten (ca. 10% draussen) wegfallen, wurde auch nicht recht klar. Die Qualitätskriterien der Deutschen Ernährungsgesellschaft können ebenfalls aus mehreren Gründen nicht eingehalten werden, u. A. weil das Transportunternehmen technisch nicht ausgestattet dafür ist.



All diese Fragen wurden nur angerissen, leider. Herr Schiggenfittig war aber so freundlich, eine Einladung an uns auszusprechen, damit wir uns vor Ort ein Bild machen können und ausführlich über alles sprechen können. Er erbat eine Vorschlagsliste für Menügestaltung, damit er Gefangenenvünsche berücksichtigen kann. Leider stellten wir uns den Besuch einfacher vor. Zur Zeit müssten wir mit Zustimmung der Sozialarbeiter „gelockert“ werden, um in einer anderen Anstalt einen Tag zu recherchieren, Versicherungsprobleme kommen dazu und vor allem der Transport. Fast könnte man denken, die wollen uns nicht dort drüben.

Da aber ab Januar alles eine Anstalt ist werden wir versuchen, unseren Besuch in der Küche im Januar nachzuholen und dann ausführlich über Küche, Essen, Kostensätze und die anderen offenen Fragen berichten. Wir gehen davon aus, dass es im Interesse des Küchenleiters ist, wenn wir über seine Probleme und das trotzdem Ermöglichte schreiben und freuen uns schon auf den Besuch. Verhungern werden wir bis dahin auf keinen Fall, bisher hat uns das Essen ausreichend ernährt...

Viel Einsatz, aber wenig erreicht. Ein halbes Jahr GIV

Charlottenburger Umgang mit Insassenvertretung

„Den Gefangenen und Untergebrachten **soll** ermöglicht werden, an der Verantwortung für Angelegenheiten von gemeinsamen Interesse teilzunehmen, die sich ihrer Eigenart und der Aufgabe der Anstalt nach für ihre Mitwirkung eignen.“ § 160 StVollzG

Mit viel Elan und Schwung hat sich im Juli eine neue Insassenvertretung gebildet und wir wollen kurz die vergangenen Monate und unsere Versuche der Mitwirkung vorstellen.

Zuerst die wenigen Sachen, die in Gang gesetzt wurden und wo die Anstaltsleitung mehr oder weniger freiwillig Anregungen aufnahm und umzusetzen verspricht:

- Der Langzeitsprecher und die Privatkleidung zum Sprecher sollen ab Januar eingeführt werden. Erst nach Eurer Petition wurde dem Abgeordnetenhaus zugesagt, alles dafür zu tun. Was mit der Tegeler Regelung wie eine Mogelpackung aussieht werden wir alle verfolgen und weiter dran bleiben.
- Regelmäßige Spätsprechstunden der Sozialdienste wurden zugesagt und kurzfristig sogar durchgeführt. Nach einem Monat schlief das wieder ein, weil echtes Interesse der Sozialarbeiter und Leitungsebene nicht da ist. Ebenso sind die regelmäßigen Bereichsleitersprechstunden nur zum Teil realisiert worden.
- Die Tiefkühltruhen sind inzwischen da, eine Angebotserweiterung liegt als Antrag bei Kniefelkamp vor. Rückmeldungen sind weder von Kniefelkamp noch Anstaltsleitung zu erhalten.

Nun die weniger erfolgreichen Versuche, eine Verbesserung zu erreichen:

- Bei Telio ist die Anstalt mit den Gefangenenproblemen (besonders Gebührenhöhe) vertraut, eine Änderung scheint zur Zeit schwierig.
- Die notwendigen Reparaturen der Sportgeräte werden auf 2013 verschoben, das dafür eigentlich zugesagte Geld wurde in einen Herd der Mitarbeiterkantine investiert, das Essen dort ist wichtiger. Die Reparatur eines defekten Konvectomaten in der Großküche brauchte dagegen Monate. Für 2013 ist eine Neukonzeption der Sporträume in Zusammenarbeit mit der GIV zugesagt.
- Eine Angebotserweiterung der Sender bzw. Ergänzung durch Sky TV o. ä. wurde trotz Zusage vom 30.7. nicht geprüft.
- Eine Anstaltsleitersprechstunde lehnt Frau Benne ab. Trotz klarem Gesetzauftrag und ihrer Verbundenheit mit „ihren Männern“ (Zitat Gespräch mit GIV am 16.10.12)
- Die Verschlusszeiten während der Theatervorstellung für alle Nichtbeteiligten auszudehnen wurde sehr schlecht kommuniziert, da wäre eine vorherige Absprache mit der GIV hilfreich. Ohnehin ist eine Verbesserung des Austausches dringend notwendig. Eine Presseerklärung wurde herausgegeben.
- Die Briefmarkenregelung wird weiter durchgezogen, Anregungen zur Verbesserung sind unerwünscht.
- Das Verbot, von Hermes Pakete zu empfangen, obwohl Versender wie OTTO nur diesen Paketdienst nutzen, bleibt bestehen. Eine Angleichung an das Leben draussen findet nicht statt.
- Seit September 2012 werden keine Protokolle der GIV-Sitzungen durch Herrn Woiwode mehr erstellt. Das Angebot, diese von unserer Seite aus zu schreiben, wird abgelehnt, da wir Ergebnisse falsch darstellen könnten. Wir verstehen anhand unserer Erfahrungen der letzten Monate, dass eine Festlegung auf schriftlicher Ebene der Anstaltsleitung eher unangenehm sind.

(Fortsetzung auf Seite 40)

- Eine Regelung wegen der Pausenverpflegung der Plötzensee-Kommandos steht seit September 12 aus, eine Absprache der zuständigen Vollzugsleiter scheint unmöglich.
- Eine Anlage des Überbrückungsgeldes auf einem Sparbuch, wie an sich gesetzlich vorgesehen und in der Rechtsprechung anerkannt findet in Charlottenburg weiter nicht statt. Wir werden in der JVA Plötzensee (neu) erneut nachfragen.
- Nach langen Versuchen kam ein Gespräch mit dem Leiter Küche zustande. Ein echtes Interesse unserer Anstaltsleitung in der Verpflegung Verbesserungen zu erreichen oder gar gemeinsam mit der Küche und uns einen Weg aus den bisherigen baulichen Gegebenheiten zu suchen ist nicht erkennbar. Auch das ein Vorhaben für uns in 2013.
- Die krankheitsbedingten Ausfälle beim Sozialdienst in der TA 5 wurden entgegen Ankündigungen von Herrn Savickas nur begrenzt aufgefangen und führten zu massiven Einschränkungen für die Gefangenen. Überlastungen der nach Bedarf vertretenden Sozialarbeiter sind weiter gegeben und behindern effektive Arbeit beider Seiten, auch halten sie von den eigentlichen Aufgaben ab. Durch die Eröffnung Heiderings und die Fusion ergeben sich weitere Probleme.
- Eine kritische Auseinandersetzung mit unserem Offenen Brief wegen der Waffenrazzia am 26.9. fand nicht statt. Im Gegenteil wurde eine Einheitsgeschichte dazu als offizielle Linie festgelegt, die weder Ursachen noch Aktion selber hinterfragt. Erstaunlich, dass trotz jahrzehntelanger Erfahrung im geschlossenen Männervollzug eine angemessene Reaktion auf die Aussage von Frau Benne nicht durchgesetzt werden konnte. Es drängt sich uns der Eindruck auf, dass die Gelegenheit genutzt wurde, eine Evakuierung zu proben. Dann für die hysterische Umsetzung Bedauern und Mitgefühl zu äußern ist gefühlt eine Verarschung. Nicht zuletzt sind die entstandenen Kosten unverhältnismäßig hoch und rechtfertigen sich für den zahlenden Steuerpflichtigen nicht durch mehr Sicherheit oder Resozialisierung. Eine Diskussion auch mit uns Gefangenen könnte zukünftig Wege erschließen, derartige Vorfälle zu vermeiden. Dazu ist allerdings Offenheit und verantwortliches Handeln Grundvoraussetzung. Auf Seite 41 stellen wir den Brief des Senators vor, der als Dienstherr unserer Behördenleitung sich natürlich vor seine Mitarbeiter stellt. Wir werden an der Aufarbeitung weiter dran bleiben und hoffen, dass beide Seiten aus dem Geschehen lernen.

Wie Ihr seht sind mehr Angelegenheiten nicht, nur verzögert oder mit Absichtserklärungen für die Zukunft von Herrn Savickas und seinen Mitarbeitern angegangen worden als positiv erledigt. Das erstaunt nicht, da auch in der Vergangenheit die Themen meist „ausgesessen“ worden sind. Schließlich sind die Insassenvertreter irgendwann weg oder frustriert und dann erledigt sich vieles von selbst.

Zur Zeit erleben wir uns aber als ziemlich engagiert und bemühen uns, an den offenen Themen dran zu bleiben. Eure Unterstützung und begleitende Schreiben an verschiedene Stellen (wie Petitionsausschuss, Senat, Abgeordnete...) helfen uns dabei sehr und wir freuen uns darüber. Vielen Dank.

So ganz wollen wir die Hoffnung auch nicht aufgeben, dass die Leitung der Vollzugsbehörde doch noch zu einem partnerschaftlichen Umgang mit uns Insassen findet, nicht nur auf GIV-Ebene.

Es wäre auch für uns ein gutes Beispiel, wenn Vereinbarungsfähigkeit, Auseinandersetzen mit Anderen auf demokratischer Basis und gegenseitiger Respekt trotz großer Unterschiede vorgelebt wird und nicht nur einseitig von uns verlangt wird.

Sprecht uns weiter auf Eure Probleme an, wo wir etwas tun können sind wir am Ball, auch wenn nicht immer sofort Fortschritte zu sehen sind.

Für die Gesamtinsassenvertretung : Jürgen P. Kersten, Sprecher & Erik Fuchs, Stellv.

Thomas Heilmann
Senator

Gesamtinsassenvertretung der JVA Charlottenburg
Friedrich-Olbricht-Damm 17
13627 Berlin

Berlin, den 5. November 2012

Sehr geehrte Herren,

für ihre in Form eines „offenen“ Briefes übermittelten Gedanken und Anmerkungen zur Durchsuchungsaktion in der Justizvollzugsanstalt Charlottenburg am 27. und 28. September 2012 danke ich Ihnen.

Ich teile Ihre Einschätzung, dass die Aktion eine beachtliche logistische Leistung aller beteiligten Stellen und Personen gewesen ist, denen für ihre professionelle Arbeit Dank gebührt. Selbstverständlich unterschätze ich auch nicht die Belastungen, denen die Gefangenen durch die Durchsuchungen und die kurzzeitige Verlegung in die Justizvollzugsanstalt Tegel ausgesetzt waren. Ich bedanke mich ausdrücklich bei allen Insassen, die von der Aktion betroffenen waren und die mit ihr verbundenen Unannehmlichkeiten ruhig und diszipliniert ertragen haben. Ich bitte Sie als Insassenvertreter, diesen Dank zu vermitteln.

Die Maßnahmen waren aufgrund der in den Abendstunden des 26. September vorliegenden Faktenlage und nach Abwägung der Gefahr für alle Menschen in der Anstalt zwingend geboten. Den Vorwurf der Unangemessenheit teile ich deshalb nicht. Es war nicht mit hinreichender Sicherheit auszuschließen, dass sich an einem unbekannten Ort in der Anstalt eine Schusswaffe im Besitz oder im Zugriffsbereich eines Gefangenen befand. Davon ausgehend sind Lebens- und Gesundheitsgefahren in einem Ausmaß eröffnet, das zum raschen und konsequenten Handeln zwingt. Wenn Sie das als „aufgeregt“ beschreiben, bitte ich sich vorzustellen, welchen Inhalt das Schreiben einer Insassenvertretung hätte, wäre jemand - u.U. sogar ein Gefangener - durch eine tatsächlich vorhandene Schusswaffe verletzt oder gar getötet worden.

Durch die notwendige Reaktion auf eine außergewöhnliche Gefahrenlage war die gerade in der Justizvollzugsanstalt Charlottenburg seit jeher intensiv betriebene Arbeit an der Wiedereingliederung der Gefangenen für einen kurzen Zeitraum beeinträchtigt. Sie wird allerdings auch in Zukunft fortgesetzt; sofern Sie in dieser Richtung Befürchtungen hegen, sind diese unbegründet. Ich teile mit ihnen die Hoffnung, dass sich Ausnahmezustände der erlebten Art nicht wiederholen. Diese Hoffnung zu realisieren liegt nicht allein in meiner Hand.

Die Leiterin der Justizvollzugsanstalt Charlottenburg erhält eine Ablichtung dieses Schreibens.

Mit freundlichen Grüßen



Thomas Heilmann

Damit ist die Einheitslinie vorgegeben und es bleibt bei den üblichen Beschwichtigungen.

Schade, dass gute Ansätze vernünftigen Umgangs mit uns Betroffenen wie der Empfang bei Rückkehr mit Aufklärung dann fast sofort versandeten und überspielt wurden. Kein gutes Beispiel für eigene Verhaltensänderungen und noch weniger für ein Ernst nehmen der Opfer des Einsatzes, wie berechtigt er wem auch immer erscheint.

Von Knast zu Knast

Weil ein Gefangener von einer Waffe berichtet hat, wurden alle 260 Häftlinge wegen Durchsuchung der Zellen von Charlottenburger nach Tegel verlegt. Für eine Nacht

Es muss ein ganz heißer Tipp gewesen sein. Als sich am Mittwoch ein Insasse der JVA Charlottenburg bei der Polizei meldete und erzählte, dass drei Mitgefangene eine scharfe Pistole besäßen, gingen alle Alarmlampen an. Die Justizverwaltung wurde informiert. Nachdem in den Zellen der drei Männer - mindestens einer stammt nach Justiz-Angaben aus dem Rockermilieu - nichts gefunden wurde, entschied man sich dazu, alle Zellen der Haftanstalt zu durchsuchen. Die Staatsanwaltschaft rückte mit drei Vernehmungsteams an. Während Justizbeamte die Wohnräume durchkämmten, suchten Polizisten mit Hilfe von Hunden und Metalldetektoren auf dem Freigelände, in Baumkronen oder unter Gebüsch. Wo man glaubte, Grabungsspuren gefunden zu haben, wurde gebuddelt. Die Waffe wurde jedoch nicht gefunden. ... Während in Charlottenburg ihre Räume gefilzt wurden, kamen die Gefangenen in Haus 1 in Tegel unter. Das bedeutet: ein Bett, ein Tisch, ein Stuhl, Wandregale, ein Einfachfenster, eine Kloschüssel. All das auf etwa 5,3 Quadratmetern. Die Inhaftierung in dem 1889 gebauten Knast ist menschenunwürdig. Das hat Berlins Verfassungsgerichtshof im Jahr 2009 entschieden. ...

(Auszug aus Berliner Zeitung, 29.9.12)

Suche nach Waffe im Knast bleibt erfolglos

Wer sucht, der findet - allerdings auch nicht immer. Die Pistole, die angeblich drei Insassen der JVA Charlottenburg besitzen sollen und wegen der es zum ersten vorübergehenden Komplet - Umzug eines Gefängnisses in Berlin seit Mauerfall kam, ist auch am Montag nicht gefunden worden. Obwohl zwei Einheiten einer Einsatzhundertschaft der Polizei mit vier Spürhunden Freigelände und Betriebe durchfilzten, blieb die Suche erfolglos. ... Eine Sprecherin wertete die Aktion als „Test unter Echtbedingungen und als ein deutliches Zeichen dafür, dass wir bei Bedarf durchgreifen“.

(Auszug aus Berliner Zeitung, 2.10.12)

Ein dubioser Kronzeuge

Zweifel an den Aussagen von Rocker - Aussteiger Steffen R.

Fast 200 Ermittlungsverfahren basieren auf den Aussagen von Steffen R. Zuletzt sorgten die Angaben des 40 - Jährigen zu angeblichen Mordaufträgen der Rockergruppe Hells Angels dafür, dass Hundertschaften der Polizei ein Dutzend Hells - Angels - Einrichtungen durchsuchten und sich mehrere Motorradclubs selbst auflösten, um einem Vereinsverbot zuvorzukommen.

Inzwischen mehren sich Zweifel am Wahrheitsgehalt vieler Aussagen des früheren Chefs der Rockerbande Legion 81. So soll R. bereits in den 90er - Jahren in Sachsen - Anhalt als Informant des Landeskriminalamtes als äußerst unzuverlässig gegolten haben. Mehrfach habe er Tatsachen konstruiert oder gelogen, urteilten die Magdeburger Beamten.

Skeptisch bewertet auch die Bundesanwaltschaft jüngste Behauptungen von R., er habe über Kontakte zur Thüringer Neonazi - Zelle „Nationalsozialistischer Untergrund“ verfügt. Diese Aussagen seien bewusst wahrheitswidrig und zum Teil frei erfunden, glauben die Karlsruher Bundesanwälte. Steffen R. hatte behauptet, der Polizei in den vergangenen Jahren Hinweise auf den Aufenthaltsort des Trios gegeben zu haben.

R. war als Kronzeuge im Juni 2012 zu einer Haftstrafe von vier Jahren verurteilt und in ein Zeugenschutzprogramm aufgenommen worden. Die Staatsanwaltschaft Naumburg beantragte nun, gegen R. eine ausstehende Bewährungsstrafe zu vollziehen. R. versuche offenbar seit Jahren, sich einen Strafabatt zu verschaffen, indem er mit den Behörden zusammenarbeite, reale Vorgänge aufbausche und Halbwahrheiten verbreite.

(Berliner Zeitung, 10.10.12)

Es zeigt sich klar, wie Kronzeugen zu glauben ist. Es wundert nicht, dass immer mehr komische Versuche zur „Zusammenarbeit“ mit willigen Behörden gemacht werden, wenn man dazu die „Deals“ betrachtet, die auf Seite 43 von uns aus der Presse zitiert werden.

Guter Umgang ist das von keiner Seite, findet die Redaktion.

ALPTRAUMQUOTE:**169 Bewacher****für einen****Häftling**

Teurer Leerstand in Grünau: Im Abschiebegewahrsam in der Grünauer Straße ist nach Angaben der Initiative gegen Abschiebehaft nur noch eine Person untergebracht, die abgeschoben werden soll. Bestätigen konnte die Polizei die Angabe gestern nicht, Innensenator Henkel (CDU) hatte aber in der vergangenen Woche im Abgeordnetenhaus erklärt, dass sich aktuell nur noch drei Personen in dem vormaligen DDR-Frauengefängnis befänden. Darin ist Platz für 214 Häftlinge. Für die Bewachung stehen 169 Polizeibeamte zur Verfügung. Die Kosten belaufen sich laut Henkel auf knapp eine Million Euro monatlich. Die Anti-Abschiebungsinitiative, der Berliner Flüchtlingsrat sowie die Opposition fordern eine ersatzlose Schließung des Gewahrsams. Die Initiative kritisiert, dass der Zustand für den letzten Insassen einer Isolationshaft gleiche. Die Polizei nahm gestern nicht Stellung.

Neu ist die Situation nicht. Schon lange war der Gewahrsam nur zu rund 20 Prozent ausgelastet. Dies folgt einem bundesweiten Trend. Die Gründe für den Rückgang der Abschiebungen sind vielfältig. Er sei unter anderem auf Änderungen im Ausländerrecht, auf die EU-Erweiterung (Beitritt Bulgariens, Rumäniens) sowie eine strengere Rechtsprechung zurückzuführen, die zu weniger Abschiebehaft führe (strengere Rechtsprechung = weniger Haft, unglaublich!! Der Setzer), heißt es in der Innenverwaltung. Berlin führt deshalb Gespräche mit Brandenburg über eine kostengünstige gemeinsame Einrichtung, in Rede steht Eisenhüttenstadt. Henkel hält es trotz der Situation nicht für möglich, jetzt auf dem Gewahrsam zu verzichten, da er rechtlich vorgeschrieben sei.

(Berliner Zeitung, 11.10.12)

Die Redaktion bemerkt dazu:

Mit Brandenburg Gespräche, klingt vertraut und führt zu wenig, siehe Heidering; eine Million Steuerkohle pro Monat für Nichtstun: Vorbildcharakter für die Justiz?; Uns macht das sprachlos

Private Ausschreibung für Gefängnis gescheitert

Im neuen Gefängnis Heidering bei Großbeeren südlich von Berlin werden die meisten Dienstleistungen künftig doch nicht von privaten Firmen übernommen. „Wir hätten rund 25 Prozent mehr bezahlen müssen. Das ist ein nicht akzeptables Ergebnis“, sagte Justizsenator Thomas Heilmann (CDU) am Mittwoch. Mit Ausschreibungen wurden Firmen für die Kantine, die medizinische Versorgung der Gefangenen, deren Beschäftigung und Weiterbildung sowie für Lager und Einkauf gesucht. Dabei ging es um 69 Personalstellen. Diese Aufgaben müssen nun Landesbedienstete übernehmen. Das Gefängnis bei Großbeeren mit Platz für 648 Häftlinge soll im April 2013 in Betrieb gehen.

(Berliner Zeitung, 20.9.12)

Richter ohne Richtung

Der Straffjustiz kommt beim Deal mit Angeklagten das schlechte Gewissen abhanden

Das Strafrecht gilt als Schmutzkind der Justiz, weil es für die Beteiligten ja Folgen haben muss, sich alltäglich mit Mördern, Schlägern, Erpressern oder Menschenhändlern auseinanderzusetzen. Dabei spielt hier nicht nur das wahre Leben, sondern auch das wahre Recht. Im Strafprozeß erweist sich die Qualität eines demokratischen Rechtsstaats, hier zeigt sich, wie gut er seine Macht kontrolliert und wie er die Würde auch jener ernst nimmt, die seine Regeln brechen.

Straftätern ist Recht egal, sonst wären sie keine. Anders sollte es bei Richtern sein. doch an der Praxis des Deals, der Absprache im Prozeß läßt sich feststellen, wie die einen zuweilen Usancen der anderen übernehmen. Es ist vielen Richtern schlicht gleichgültig, was im Gesetz zum Deal geschrieben steht. Das weiss jeder, der sich mit Justiz befasst, und die Verhandlung vor dem Bundesverfassungsgericht zu dem Thema hat den Befund noch einmal bestätigt.

Das Ideal, nach der Wahrheit zu suchen und schuldangemessen zu strafen, wird außerhalb des Gerichtssaals gegen kurze Prozesse und milde Strafen getauscht. Besonders ärgerlich ist, das zumindest eine Klientel profitiert, die sich Verbrechen zur Gewohnheit macht oder als kaufmännischen Fehl-

tritt herunterspielt: Drogenhändler und Serientäter, vor allem aber Steuerbetrüger und Wirtschaftskriminelle. Je komplizierter der Fall, desto günstiger für sie.

Das Deal-Dilemma begleitet die deutsche Strafjustiz seit Jahrzehnten. Woanders gehört eine saubere Abrede zwischen Staat und Täter in der Kriminalitätsbekämpfung zur guten Tradition, hierzulande pflegen wir wacker unsere porentief reinen Prinzipien. Nun geraten sie immer stärker unter Druck — nicht wegen überbordenden Verbrechens, sondern weil es aufwendig ist, immer mehr und immer kompliziertere Straftatbestände nach ihren Maßgaben abzuarbeiten.

Die Justiz hat sich angepasst, erst stellte der Bundesgerichtshof Regeln für den Deal auf, dann folgte ein Gesetz. Vielleicht kippen es die Verfassungsrichter, weil es mit dem Schuldprinzip kollidiert. Gewonnen wäre damit wenig. Die Strafrichter halten sich ohnehin nicht daran, weil die Formalisierung und deren Hürden ihrem Wunsch nach schneller Erledigung entgegensteht. Ein Problem, für das es rechtspolitisch kaum eine Lösung gibt. So, wie es ist, kann es aber nicht bleiben, weil die Ausnahme zur Regel wird. Zeit, sich mit etwas Unzeitgemäßem zu befassen: Richter Herbert Landau benutzte dafür das große Wort vom Ethos. Gerichte haben auch eine kulturelle Aufgabe, und wenn ihre Präsidenten den Deal ablehnen, wird es auf ebenso unabhängige wie nachdenkliche Richter schon eine Wirkung haben. Dazu würde natürlich auch gehören, nicht mehr das Wegschaffen von Akten mit Aufstieg zu belohnen, sondern Prozesse sorgfältig zu führen. Den Deal wird es immer geben. Er ist auch nicht so verwerflich, wie ihn seine Kritiker darstellen. Doch außerhalb des gesetzlichen Rahmens ist kein Platz für ihn. Es ist bei Richtern nicht anders als bei Straftätern: Wenn das schlechte Gewissen abhanden kommt wird es langsam gefährlich.

(J. Müller-Neuhof im Tagespiegel, 8.11.12)

Karlsruhe rügt Absprachen in Strafprozessen

Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe hat die Praxis von Absprachen in Strafprozessen kritisiert. Es gäbe eine „enorm hohe Quote“ von Fällen, in denen die gesetzlichen Vorschriften unterlaufen würden, sagte Richter Herbert Landau am Mittwoch

in einer mündlichen Verhandlung zum sogenannten Deal. ... Nach einer vom Verfassungsgericht in Auftrag gegebenen Untersuchung hält sich die Mehrheit der Richter, die Absprachen treffen, nicht oder nur selten an die Regeln. Justiz und Anwälte würden sich über Geständnisse, das Strafmaß sowie über die Frage verständigen, eine Strafe zur Bewährung auszusetzen, hieß es. Der Präsident des Bundesgerichtshofs, Klaus Tolkdorf, kritisierte die um sich greifende Praxis: „Im Prinzip verstehen sich Konsens und Strafrecht nicht.“ Auch Generalbundesanwalt Harald Range sprach vom „kollektiven Unwohlsein“ in den Ermittlungsbehörden. ...

(Auszüge aus Tagespiegel, 8.11.12)

Der Handel mit der Schuld

... Der zweite Senat ließ keinen Zweifel daran, dass es ihm um eine grundsätzliche Klärung der mit dem „Deal“ verbundenen Rechtsfragen geht, welche die „Fundamente der deutschen Strafrechtsordnung“ (Voßkuhle) betreffen. ... Mindestens 20 Prozent der Strafverfahren an Amts- und Landgericht enden demnach mit einem „Deal“. Altenhain berichtete, dass eine Mehrzahl der Richter dabei „informelle“ Absprachen ohne die vorgeschriebene Protokollierung treffen. Auch werde den Angeklagten häufig verbotenerweise vorgerechnet, welche Strafe sie im Fall eines normalen Verfahrens erwarten. Eine Mehrzahl der befragten Verteidiger habe erlebt, dass Angeklagte wahrscheinlich falsche Geständnisse abgelegt hätten, um einer höheren Strafe zu entgehen. Der Verfassungsrichterin Gertrude Lübke-Wolff gab das Anlaß zu der Frage, ob es statt „informelle“ nicht besser „illegale“ Absprachen heißen müßte; ihr Kollege Peter Müller sah eine „hohe Dunkelziffer“. ... Generalbundesanwalt Harald Range —er hatte von einer Richterin berichtet, die sich „unter Druck aus dem Kollegenkreis“, Absprachen zu treffen, um Verfahren abzukürzen, das Leben nahm — schlug vor, statt dem Gericht der Staatsanwaltschaft das Recht zu geben, einen „Deal“ zu beantragen. Dagegen gab der Präsident des BGH, K. Tolkdorf, zu bedenken, dass die Staatsanwaltschaft gegenwärtig als „Mitspielerin“ selbst ein Interesse an Absprachen habe.

(Auszüge aus FAZ, 8.11.12)

Informationen rund um die Haftanstalt und den Haftalltag

Stand August 2012,
Ohne Gewähr

Anstaltsbeirat

Der Anstaltsbeirat unternimmt keine Rechtsberatungen oder Rechtsvertretungen und vermittelt nicht zum Gericht oder zur Staatsanwaltschaft. Er ist ausschließlich für die Belange der Inhaftierten, betreffend

Anstaltsproblematiken und des Vollzugs zuständig. Er ist nur Mittler zwischen Gefangenen und Anstaltsleitung.

Mitglieder :Vors. Herr Dr. Grubel, Herr Oehme, Herr Schultz

Bei Kontakt Vormelder über Stationsbüro oder geschlossener Brief.

Arbeitsbetriebe

Allgemeine Betriebe Ansprechpartner

Bauhof

Hr. Eckert

Gärtnerei

Fr. Grothe, Fr. Schulze

Gebäudereinigung

Fr. Kubrinski

IBW

Fr. Schulz

Lehrküche

Hr. Ribke, Fr. Graffenberger

Malerei

Hr. Härtel

Sortierbetrieb

Hr. Grothe, Hr. Wunderlich

Wäscherei

Hr. Kirchhof

Ziegner- Bau

Hr. Bergholz

Ziegner- Gebäudereinigung

Fr. Goldschmidt

Sonstige Arbeitsbereiche Ansprechpartner

Bücherei

Fr. Zechert

Hausarbeiter

VDL in den Häusern

Hauskammer

Hr. Behlert

Sozialpädagogische Abteilung

Fr. Drews, Fr. Knoblaue

Arbeitsbereiche Plötzensee:

Anfrage über Arbeitsverwaltung der JVA Charlottenburg: Kantine, Kfz-Werkstatt und Kfz-Pflege,

Schlosserei, Gefangenenvspflegung/Großküche, Justizvollzugs-krankenhaus, Wäscherei

Einreichen von Bewerbungen zur Arbeitsverwaltung übers Stationsbüro.

Arbeitslosengeld und -Beitrag

Dem Arbeitslosengeld wird die Bezugsgröße von 30.666,00 Euro jährlich zugrunde gelegt. Der Anspruch auf Arbeitslosengeld ist erreicht, wenn für 360 Tage innerhalb von 2 Jahren eine Arbeit nachgewiesen wird.

Der Anteil des Arbeitslosenversicherungsbeitrags am Arbeitslohn des Gefangenen beträgt 3%, davon werden ihm ab 01.01.2011 50% anteilig in Abzug gebracht.

Arbeitsverwaltung

Leiter Arbeitswesen

Hr. Pachur

Werkdienstleiter

Hr. Böhme

Zur Bewerbung für eine anstaltsinterne Tätigkeit, wie auch Fragen der Lohnabrechnung Kontakt per Vormelder übers Stationsbüro.

Arztgeschäftsstelle (AGST)

Vorsprache zu den Fachärzten nur über Anstaltsarzt möglich. Vorsprache beim Anstaltsarzt über geschlossenen Brief oder per Vormelder übers Stationsbüro.

Medikamentenausgabe erfolgt im Stationsbüro (Ausruf)

Aufschlusszeiten (Nichtarbeiter)

Montag – Freitag

7.00 - 7.45

12.00 - 13.00

15.00 - 16.20

17.00 - 21.00

Sonnabend, Sonntag, Feiertage

10.00 - 17.20

Automatenzug (Besuch)

Limit pro Besuch :

13,00 €

Maximales monatliches Limit:

26,00 €

Berufsausbildung und Qualifizierungen

Ziegner-Stiftung :

Gebäudereinigerlehrgang, zertifizierter IHK-Abschluß mit Brief

Lehrgangsdauer : 12 Monate

Ziegner-Stiftung:

Bauhelferlehrgang

Lehrgangsdauer : 6 Monate

Lehrküche: Lehrgang zur Fachkraft für Gastgewerbe (Küche, Catering) mit Abschluss

Lehrgangsdauer : 24 Monate

Anstalt :

Ausbildung zum Koch

Dauer : 36 Monate

Weitere Ausbildungen in Plötzensee möglich.

Teilnahmevoraussetzungen für die Berufsausbildung : erweiterter Hauptschulabschluss. Bei Interesse Kontakt zur Arbeitsverwaltung per Vormelder übers Stationsbüro aufnehmen.

Beschwerden

Einzureichen über:

Senatsverwaltung der Justiz

Abt. III Dr. von Meinen

Salzburgerstr. 21-25

10825 Berlin

Besuch

Besuchstage s. Aushang in den Stationsbüros . Generell von 14.00 – 20.00 Uhr und 10:00 – 16.00 Uhr (Samstag)

Anmeldung unter Angabe der Besuchszeit und Namen der erwarteten Personen per Formular (Stationsbüro)

Nichtverbrauchte Besuchstage können nicht in den Folgemonat übernommen werden.

Wichtig: Einlaß zum Besuch **bis spätestens 15 Minuten vor beantragtem Termin.** Bei Verspätung **kein Einlaß.**

Bestellung von Elektrogeräten

Über Firma Krüger. Katalog über Unterzentrale der Häuser erhältlich. Bezahlung von außen möglich. Ausführung nur bei Guthaben.

Briefmarken

NUR über Einkauf, zu jedem Einkauf z .Zt. 22,00 € vom Eigengeld zweckgebunden umbuchbar.

Keine Zusendung von Briefmarken von außen, sie werden zur Habe genommen.

Bücherei

Verleih von Büchern und DVD. Anmeldung per Vormelder übers Stationsbüro. Termin s. Aushang.

Einkauf

Limit Einkaufsgeld : vom Hausgeld wie verfügbar

Auf Antrag : 15,00 € vom freien Eigengeld für Hygieneartikel und/ oder 22 € für Briefmarken

Einkaufstage sind auf Station ausgehangen.

Essensausgabe

Täglich ~ 11.30 – 12.15 Essensplan im Aushang. Sonderkost auf Antrag über AGST / Stationsbüro

Fotos

Paßfotos, private Fotos nicht mehr möglich. Anfragen an Anstaltsleiter wegen Wiedereinführung.

Freistunde

Montag-Freitag
15.15 – 16.15

Samstag/Sonntag
nach Ansage

Gefangenenzeitung Gitter weg

Mitarbeit möglich, immer Donnerstag in der Redaktion Gitter weg Haus 2 (über SozPäd)

Gnadengesuch

Einzureichen über: Senatsverwaltung der Justiz, Gnadenausschuss, Salzburgerstr. 21-25 in 10825 Berlin

Haftkonto

Hausgeld: Taschengeld, und unpfändbarer Teil des Arbeitslohns. Für Einkäufe und anstaltsinterne Kosten (TV-Miete, Briefmarken etc.), Überweisungen nach draußen möglich

Eigengeld: Freie Verfügung nur möglich, wenn keine Pfändung vorliegt und Überbrückungsgeld angespart ist. Überweisungen von draußen werden grundsätzlich Eigengeldkonto gutgeschrieben. Bei Pfändungen sind zweckgebundene Einzahlungen möglich (z.B. TV, Einkauf, Telefon, Telio und Briefmarken)

Überbrückungsgeld: 4/7 des Arbeitslohns werden solange gutgeschrieben, bis festgesetztes Limit erfüllt ist. Auszahlung bei Entlassung. Nur in Ausnahmefällen und mit Genehmigung der GL kann darüber verfügt werden.

Taschengeld: Bei Bedürftigkeit pro Arbeitstag 14% des Ecksatzes, zur Zeit also 1,59 €.

Hausordnung

Kann über Stationsbüro eingesehen werden. Verstöße werden disziplinarisch geahndet.

Insassenvertreter

Die Insassenvertreter sind Vertrauensleute der Gefangenen. Über sie können Vorschläge, Kritik und Beschwerden an die Anstaltsleitung übermittelt werden, soweit sie alle betreffen.

Sprecher der GIV :

Jürgen P. Kersten Haus 2
Erik Fuchs Haus 5 (Stellv.)

Haussprecher Haus 1

Andrius Jonauskas
Murat Kozanoglu (Stellv.)

Haussprecher Haus 2
Christian Schulz
Jürgen P. Kersten (Stellv.)

Haussprecher Haus 4
Mike Richter
Ayhan Sürücü (Stellv.)

Haussprecher Haus 5
Erik Fuchs
Andreas Harms (Stellv.)

Insolvenz – Schuldnerberatung

Über SBH und Freie Hilfe, Kontakt über Vormelder ans Stationsbüro

Kirche und Gottesdienst

Katholischer Diakon
Hr. Kotré

Evangelischer Diakon
Hr. Watermann

Gesprächsgruppe montags 16.00-18.00 Uhr.

Termine s. Aushang. Anmeldung per Vormelder übers Stationsbüro

Lohngruppen

Stand August 2012

Lohngruppe Tagessatz

I	8,51 €
II	9,98 €
III	11,34 €
IV	12,70 €
V	14,18 €

Nichtraucherschutzgesetz

Auch in der JVA gilt das Nichtraucherschutzgesetz: Rauchen ist nur in den Hafträumen erlaubt. Verstöße werden disziplinarisch geahndet.

Pfändungen

Bearbeitung durch die Zahlstelle. Pfändbar ist nur das Eigengeld. Das Überbrückungsgeld ist unpfändbar. Auch das Arbeitsentgelt unterliegt dem Pfändungsschutz. Rechtzeitig Pfändungsschutz beantragen!

Zuständig dafür ist Generalstaatsanwaltschaft, wo auch die Pfändung notiert wird.

Rechtsberatung

Wird kostenlos durch die Vereinigung der Berliner Strafverteidiger e.V. ausschließlich nur zu Themen des Strafrechts, der Strafvollstreckung und des Strafvollzugs durchgeführt. Anmeldung über Stationsbüro per Vormelder. Nur möglich, wenn kein eigener Verteidiger bevollmächtigt worden ist.

Reinigung der Privatwäsche

Abgabe über Hausarbeiter. Ausfüllen der Wäscheliste und Auftragschein. Erhältlich über Stationsbüro, Preise siehe Aushang

Sonstige Dienste

Dienstag

Urkundsbeamter des AG Charlottenburg

Freitag: Landeseinwohneramt
Hr. Spann
Freitag: Arbeitsamtberatung
Hr. Hahn

Anmeldung über Stationsbüro per Vormelder

Sozialpädagogische Abteilung

Ansprechpartner:
Fr. Drews, Hr. Dumke, Fr. Knoblaue und Fr. Zechert

Kurs-/Gruppenangebot bitte in SozPäd erfragen.

Individuelle Weiterbildungen oder Fernstudien sind möglich. Weitere Informationen auf Anfrage im persönlichen Gespräch – Anmeldungen zu Angeboten des Sozialpädagogischen Dienstes Abgabe per Vollmacht übers Stationsbüro.

Sozialarbeiter/ Gruppenleiter/ Psychologin

Haus 1: Fr. Demski / Fr. Boenisch
Haus 2: Hr. Schulz / Hr. Sonnen
Haus 4: Fr. Pomirski / Hr. Röscher
Haus 5: Fr. Kelm / Hr. Sauermann

Bereichsleiter:

TA 2 + 4: Hr. Röscher

TA 1 + 5: Hr. Dumke

Psychologin Fr. Andree für alle TAs
Übergreifende Zuständigkeiten von anderen Sozialarbeitern aus anderen Häusern sind möglich. Kontakt über Stationsbüro / Vormelder oder zur Sprechstunde (1* pro Woche, siehe Aushang)

Stationsbüro

Post+ Antragsabgabe: Zeiten per Durchsage, in der Regel morgens nach Aufschluss und nach 17.00 Uhr.

Akute und andere Probleme, Gesprächsangebot.

Rechtsanwaltszeiten

s. Aushang Stationsbüro

Taschengeld

Tagessatz zu Zeit 1,59€/Arbeitstag (entspricht 14% des Ecksatzes). Antragsabgabe bis zum Letzten des Monats für den laufenden Monat über Stationsbüro.

Urlaubstage

Jeder Arbeiter hat Anspruch auf 18 Urlaubstage (Zellenurlaub § 42 StVollzG), entsprechen also 15 Arbeitstagen. Freistellung von der Arbeit. Urlaub wird in der Regel nur in einem Stück genehmigt, sobald 12 Monate zusammenhängende Tätigkeiten innerhalb eines Jahres gearbeitet wurden. Als Entgelt wird der Durchschnittsverdienst der letzten 3 Monate zugrunde gelegt. Anträge übers Stationsbüro.

Überbrückungsgeld

Siehe auch Haftkonto. Weitere Informationen über die Höhe bei den Sozialarbeitern

Überprüfungskosten für elektrische Geräte

Über Firma Krüger, Oranienstr. 69 10969 Berlin, Tel.:030 614191. Preisliste s. Katalog (Stationsbüro)

Telio

Eröffnung Kundenkonto über Antrag Stationsbüro. Kontonummer und Pinnummer eingeben. Danach erfolgt Freischaltung. Eine Einheit Ortsnetz kostet 0,09 Euro / 60 sek., Handy und Ferngespräche sind erheblich teurer.

Umbuchungen vom Haus- oder Eingeldkonto durch Eintragung in Liste (Dienstag), Überweisung von Draußen oder Online (Gutschrift innerhalb von Minuten) über www.mytel.io, bei Überweisungen mehrere Tage bis Gutschrift

TV / Kabel

Mietgeräte:

Gebühren für Kabelanschluss + Gerät: 16,34 €, nur Kabelanschluss : 6,48 €

Eigenes Gerät: DVBT möglich, bei Kabelnutzung auch 6,48 €

Verantwortliche Beamte der JVA

Anstaltsleitung: Fr. Benne
Vollzugsleiter: Hr. Savickas
Abt. Sicherheit : Hr. Gessert

Versand / Internshops

Information im Stationsbüro. Bezahlung der Bestellung im Voraus durch Sperrung auf dem Haus- oder Eingeldantrag per Formular (Stationsbüro)

Zahlstelle

Buchungen, Überweisungen, Pfändungen, Auszahlungen, eben alles, was mit Geld zu tun hat.

Kontakt über Vormelder, Vordrucke, Brief oder Sozialdienst

Dieselprobe/Stromausfall

Jeden ersten Dienstag im Monat, im Winter ab ca. 15 Uhr, ab Sommerzeit ab ca. 16 Uhr. Dauer: eine gute Stunde.

Achtung, manche Nummern sind von Telio gesperrt!

Anwaltsnotdienst 0172/ 3255553
Abgeordnetenhaus v. Berlin 030/2325-0
 Niederkirchner Str. 5 * 10117 Berlin
Amnesty International 0228/9837-0
 Heerstr. 178 * 53111 Bonn
Arbeitskreis kritischer Strafvollzug AkS e.V.
 Prof. Dr. H. Koch, Postf. 1268 * 48002 Münster
Ärztekammer Berlin, Beauftragter Menschenrechte
 Friedrichstr. 16 * 10969 Berlin 030/40806-0
Ausländerbehörde 030/90269-0
 Friedrich Krause Ufer 24 * 13353 Berlin
Ausländerbeauftragte des Senats 030/26542351
 Potsdamer Str. 65 * 10785 Berlin
Datenschutz und Informationsfreiheit 030/13889-0
 An der Urania 4-10 * 10787 Berlin
Bundesgerichtshof 0341/48737-0
 Karl Heine Str. 12 * 04229 Leipzig
Bundesministerin für Justiz 01888/580-0
 Mohrenstr. 37 * 10117 Berlin
Bundesverfassungsgericht 0721/9101-0
 Schloßbezirk 3 * 76131 Karlsruhe
Deutscher Bundestag—Petitionsausschuß
 Platz der Republik 1 * 11011 Berlin
Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte
 F- 67075 Strasbourg Cedex
Freiabonnements für Gefangene e. V. 030/6112189
 Köpenicker Str. 175 * 10997 Berlin
Humanistische Union e. V. 030/20450256
 Greifswalder Str. 4 * 10405 Berlin
Kammergericht 030/9015-0
 Elßholzstr. 30-33 * 10781 Berlin
Komitee für Grundrechte und Demokratie e. V.
 Aquinostr. 7-11 * 50670 Köln 0221/9726930
Landgericht Berlin, Strafvollstreckungskammer
 Turmstr. 91 * 10548 Berlin 030/9014-0
Petitionsausschuss Abgeordnetenhaus Berlin
 Niederkirchner Str. 5 * 10117 Berlin 030/232514-70
Rechtsanwaltskammer Berlin 030/306931-0
 Littenstr. 9 * 10179 Berlin
Schufa Holding AG 01805/724832
 Postfach 10 34 41 * 50474 Köln
**Senatsverwaltung für Justiz, Soziale Dienste, Gerichts-
 und Bewährungshilfe** 030/9013-0
 Salzburger Str. 21-25 * 10825 Berlin
Staatsanwaltschaft Berlin, Strafvollstreckungsabt.
 Alt Moabit 100 * 10559 Berlin 030/9014-0
Strafvollzugsarchiv an der FH Dortmund
 Emil Figge Str. 44 * 44227 Dortmund

Impressum

Herausgeber:

Insassen der JVA Plötzensee

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Hartwig Grubel (V.i.S.d.P.)

Hauptamtliche Redakteure:

Erik Fuchs (ef)

Adrian Schäfer (as)

Ehrenamtliche Redakteure:

Uwe Jung, Roland Kirberg, Koen Leemans und Dietmar P.,

Layout: Adrian Schäfer

Druck: Druckerei JVA Tegel

Postanschrift:

Redaktion Burgnews / Gitter weg

Friedrich Olbricht Dm. 17

13627 Berlin

Fax: 030 901441505

Mail: susan.drews@jvacbg.berlin.de

Betreff: Gitter weg / Burgnews

Auflage: 500 Exemplare

Die Gitter weg erscheint bis zu 4 mal/Jahr.

Redaktionsschluss: Ausgabe 2/13: 28.2.13

Der Bezug ist kostenfrei.

Reproduktionen des Inhalts sind erwünscht, um Zusendung eines Belegexemplars wird gebeten.

Namentlich gekennzeichnete Artikel, Leserbriefe und Fremdbeiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei Leserbriefen und eingesandten Manuskripten gehen wir von dem Einverständnis zum honorarfreien Abdruck und eventueller, sinnwahrer Kürzung aus, eine Haftung wird nicht übernommen.

Eigentumsvorbehalt: Diese Zeitung bleibt Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt wird. Bei Nichtaushändigung ist sie dem Absender unter Mitteilung des Grundes zurück zu senden. Eine „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung.

Das Kreuz mit dem Sozialdienst

In der TA 5 gab es krankheitsbedingt massive Probleme für Gefangene, da Frau Kelm lange ausfiel. Zum Glück ist sie auf dem Weg der Besserung und wir wünschen ihr in Heidering weiter erfolgreiche Arbeit.

Ihren Gelockerten wurden vom Vertreter die Zeiten massiv gekürzt und so hatte dieser einen kritisch beäugten Einstand. Leider besserte sich der erste Eindruck nur unwesentlich.

Viele Insassen klagen über mangelnde Betreuung und haben das Gefühl, in ihrer Resozialisierungsarbeit geblockt zu werden. So werden Ausgänge immer noch willkürlich gekürzt oder nur zögernd erteilt (so bei T.K., T.P., M.K.) Schuldenregulierung wird regelmäßig blockiert (bspw. bei K.A., M.D., E.F.) und Entlassungsausgänge nicht gewährt (u. A. bei M.S. und C.K., der gerichtliche Auflage wg. betreutem Wohnen hatte und trotzdem ohne alles entlassen wurde). Ärgerlicher sind Vorfälle, die fast vorsätzlich anmuten: C.B. wurde trotz Ladung nicht zum Gericht gefahren und bekam ein Versäumnisurteil mit erheblichen Folgekosten; A.F. und F.P. wurden über Monate nicht zu Aufnahmegesprächen geholt oder in Gruppen eingegliedert, die die EWA vorschrieb, die Folge war bei F. Wohnungsräumung und Habeverlust; F.V. wurde nicht in den Offenen zurückverlegt, als sich der Ablösegrund als falsch herausstellte und obwohl die Rechtslage eindeutig war.

Fast alle Insassen erleben, dass trotz Vormeldern, mündlich vereinbarter Termine und Terminsachen kein Gespräch stattfindet, es sei denn, man drängelt penetrant. Alles ein Grund für uns, in der nächsten Ausgabe die Sozialarbeit zu thematisieren.

DIES IST EIN KATZENBILD.

LEIDER KONNTE DIE ZIT ES
NICHT AN UNS WEITERLEITEN

Hallo, ich bin Charlie und wohne seit Anfang Oktober bei Euch, mehr oder weniger freiwillig :-)

Ich bin gut 10 Jahre alt, sehe wunderschön aus und habe nachts die Aufsicht über die Gärtnerei, während mein grauer Kollege den Außenbereich überwacht. Ansonsten unterscheide ich mich nur äußerlich von Euch, ich liege genauso gerne herum, döse so vor mich hin und schaue wichtig in der Gegend herum wie Ihr. Mein Glück ist, daß ab und an schöne Frauen mich streicheln und pflegen, aber ich bin ja auch eine besondere Persönlichkeit. Ansonsten bin ich sehr schüchtern, zurückhaltend und eher kontaktscheu. Deshalb bleibe ich meistens in der warmen Gärtnerei auf meinem Stammplatz, nahe der Heizung und im Trockenen. Wer mich trotzdem besuchen will kann sich bei den Damen der Gärtnerei kurz vorstellen und, wenn ich gute Laune habe, nach mir schauen. Was ich nicht so gerne mag ist das jeder denkt, ich möchte auf den Arm oder gestreichelt werden, aber das kennt Ihr von Euch ja auch. Bitte nehmt darauf Rücksicht.

Ansonsten wünsche ich Euch ebenfalls bequeme Tage und so gutes Essen, wie ich es bekomme,
Euer Charlie

Abschließend zu dieser Ausgabe

Wir waren bemüht, diese Ausgabe relativ schnell zu erstellen. Daher sieht einiges noch etwas komisch aus, es fehlen Bilder und Illustrationen, halt so die Anfangsprobleme. Einige Artikel mußten wir verschieben, da zum Beispiel Herr Nalezinski von der sbh zum verabredeten Interview nicht in die Anstalt gelassen wurde, die Küche aus organisatorischen Gründen nicht besucht werden konnte, wir nicht ausreichend recherchieren konnten und so weiter.

Vielleicht hatten wir es aber auch nur zu eilig. So haben wir aber auch vieles, was für die nächste Ausgabe schon geplant ist und möglicherweise nähern Anstalt und wir uns mit dem Tempo einem goldenen Mittelweg an. Wir geben die Hoffnung und Bemühungen unsererseits jedenfalls nicht auf. Unser nächster Redaktionsschluß ist schon der 28.2. da der Druck seine Zeit braucht. Zum Glück haben wir mit Herrn Häring in der Tegeler Druckerei einen Mann, der mit seinen Kollegen alles ihnen mögliche für uns tut. Vielen Dank für diese Unterstützung.

Wenn Ihr, liebe Leser, Anregungen, Ideen, Karikaturen oder eigene Berichte habt, so gebt sie an uns weiter. Einen guten Start ins Jahr 2013, viel Erfolg bei allem, bleibt gesund, munter und frei, wenigstens im Kopf.

Eure Gitter weg Redaktion